

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Sonnabend, 19. September 1942

Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters
Rom. 19. September

Gandhis Sohn Firoze Gandhi wurde am Donnerstag vom Bezirksmagistrat von Allahabad zu 1½ Jahren schweren Gefängnisses verurteilt.

Tokio, 18. September

„Getreu dem Geiste der Gründung des japanischen Reiches und dem Willen des kaiserlichen Reskripts über die Kriegserklärung will ich mich für den Aufbau Großasiens einsetzen und zu der Errichtung einer neuen Weltordnung beitragen, indem ich die Zusammenarbeit mit den Achsenmächten noch weiter verstärke und mithilfe, gleichzeitig der Ebene Englands und Amerikas zu bre-

Kumaichi Yamamoto wurde zum japanischen Vizeaußenminister ernannt. Kumaichi Yamamoto ist 53 Jahre alt und seit 1920 im Außenamt mit verschiedenen Auslandsposten tätig, zuletzt als Direktor des Ostasienbüros.

Der deutsche Angriff stößt weiter in das Stadttinnere Stalingrads vor

Berlin, 18. September

Zu den Kämpfen vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Die harten Häuserkämpfe dauerten auch am 17. September an. Über Schutt und Trümmerhaufen von Häusern, über zusammengeschossene feindliche Panzerkampfwagen und zerstörte Artilleriestellungen oder Feldbefestigungen stößt der deutsche Angriff weiter in das Stadttinnere vor. Nach allen Seiten müssen die deutschen Infanteristen und Pioniere wachsam sein und sichern, denn von den Dächern und den Ruinen der Häuser lauert hinterhältig der Feind. Dazu erschwert ein dicker Rauch, der von den brennenden Häusern über das Schlachtfeld zieht, die genaue Beobachtung. Seit zwei Tagen hat auch der Regen eingesetzt, der langsam den Boden, vor allem die Nachschubwege, in Dreck und Schlamm verwandelt. Infanteristen, Pioniere, Panzergrenadiere und Panzerjäger kämpfen sich trotz allem gegen den verzweifelten Widerstand leistenden Feind weiter vor. Bei diesen Kämpfen muß man das Stadtbild von Stalingrad, das sich in einer Längenausdehnung von rund 35 Kilometer hinzieht, berücksichtigen. Ein am 16. September genommenes Schluchtengelände an einem Ne-

„Millionen Engländer flehen um das große Wunder“

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 19. September

Der Todeskampf des an allen Ecken und Enden brennenden Stalingrads steht heute im Vordergrund der englischen Berichte. Die Tatsache, daß die Stadt Schritt für Schritt von den Deutschen erobert wird, obwohl man in England bis zum letzten Augenblick an das Wunder einer plötzlichen Wendung in 12. Stunde geglaubt hat, drückt auf die englische Stimmung „eine ungeheure Depression“, heißt es in einem neutralen Bericht aus London. Der Londoner Rundfunk, der genau Bescheid weiß, daß das Schicksal von Stalingrad unabwendbar ist, sprach am Freitag davon, das Gebet von Millionen Engländern flehe darum, daß die Sowjets im letzten Augenblick den Feind schlagen würden. Sie beteten darum, daß der sowjetische Widerstandselbst in diesem harten Kampf seine Krönung finden werde.

Die letzten britischen Nachrichten über die Lage bei Stalingrad lauten noch ernster und kritischer als die Nachrichten, die um Mitternacht eintrafen. Der englische Korrespondent in Moskau, Paul Winterton, erklärte auf Grund der letzten Sowjetmeldungen erst gestern: „Die deutschen Truppen sind nunmehr

dem Erfolge sehr nahe. Sie haben in die sowjetischen Linien in den letzten Stunden einen neuen Keil getrieben. Größeren Sowjetverbänden droht die Einkreisung. Die Sowjettruppen versuchen, die Lage durch Gegenangriffe größten Stills wiederherzustellen, doch die Situation bleibt kritisch; denn jeden Augenblick können die Deutschen zu einem letzten gewaltigen Schlag ausholen."

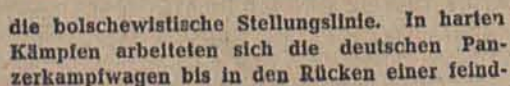
Aus 'allen englischen Berichten, die sich auf sowjetische Quellen stützen, geht hervor, daß die Aussichten darauf, daß Stalingrad gehalten werden kann, immer geringer werden. In einem weiteren englischen Zeitungsbericht aus Moskau wurde gestern darauf hingewiesen, daß der den sowjetischen Verteidigern zur Verfügung stehende Raum von Stunde zu Stunde kleiner würde. Je näher die Deutschen vordrängen, desto weniger Raum hätten die sowjetischen Truppen, um manövrieren zu können. „Die Schwierigkeit der Lage der bolschewistischen Armee“, wird in London erklärt, „liege darin, daß die Verteidiger mit dem Rücken gegen die Wolga kämpfen, und daß dadurch ihr Raum aufs äußerste beschränkt ist. Jeder Meter Boden, der verloren wird, bedeutet infolgedessen, daß der Manövriersraum für die bolschewistische Armee enger und enger wird.“ Trotzdem richten die englischen Zeitungen immer noch an die Sowjets den Ruf, auszuhalten, wenigstens einige weitere Wochen auszuhalten, damit „das Kriegspendel in unserer Richtung zu schwingen beginnt“. Während bisher die Sowjets an die Engländer und Amerikaner appelliert haben, damit diese eine Offensive in Westeuropa beginnen, appelliert man jetzt in London und Washington an die Sowjets, auszuhalten, wenigstens noch einige Wochen auszuhalten, damit die Westmächte Zeit gewinnen, ihre Vorbereitungen zu beenden.

Stalin hat im übrigen in den letzten Tagen alles auf eine Karte gesetzt, um den vergeblichen Versuch zu machen, Stalingrad zu verteidigen. Nach englischen Berichten wurden auf allen Teilen der Sowjetfront von Murmansk bis Baku sämtliche sogenannten „Elitepiloten“ herausgezogen, um vor Stalingrad eingesetzt zu werden. Dieser Einsatz der besten Flieger der Sowjetunion war ein letzter Versuch, den Deutschen die Luftüberlegenheit bei Stalingrad vorübergehend streitig zu machen. Wie gefährlich der Einsatz ist, geht schon daraus hervor, daß die Zahl dieser Elitepiloten in der Sowjetunion ohnehin stark zurückgegangen ist, wie die ungeheuerlichen Verluste der sowjetischen Luftwaffe bei überraschend geringen Verlusten der deutschen Flieger in den letzten vierzehn Tagen bewiesen haben.

Deutsche Panzerkampfwagen arbeiteten sich bis in den Rücken der feindlichen Kräftegruppe vor

Berlin, 18. September

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, durchstießen deutsche Panzerkampfwagenverbände im Abschnitt der Terekfront am 17. September in umfassendem Angriff



lichen Kräftegruppe vor, rollten sie auf und vernichteten sie. Der Feind hatte hohe Verluste. Außer zahlreichen Gefangenen wurden 41 Geschütze und viele Handfeuerwaffen erbeutet. Die Bolschewisten setzten am Nachmittag mehrere Gegenstöße an, die aber sämtlich abgewiesen wurden. Truppenbereitstellungen wurden von der deutschen Artillerie mit gutem Erfolg bekämpft.

Deutsche Zerstörerflugzeuge griffen kurz vor den deutschen Panzerspitzen bolschewistische Kräftegruppen an, die sich zu neuem Widerstand festzusetzen versuchten. Durch Bomben und Bordwaffenbeschuß brachten die deutschen Flugzeuge mehrere mit Munition und Treibstoff beladene Kraftfahrzeuge zur Explosion und zersprengten feindliche Truppenbereitstellungen. Kampfflugzeuge bombardierten einen bolschewistischen Feldflugplatz mit guter Wirkung.

Die von den Bolschewisten im Raum von Woronesch wieder aufgenommenen Angriffe gegen die deutschen Stellungen wurden in engem Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe unter blutigen Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen.

Südostwärts Orel griff der Feind nach kurzer Feuervorbereitung die deutschen Stellungen im Abschnitt einer Infanteriedivision an. Die Angriffe blieben im zusammengefaßten Feuer vor der Hauptkampflinie liegen oder wurden im Gegenstoß zurückgeworfen, wobei

zwei Feindpanzer vernichtet und sieben bewegungsunfähig geschossen wurden.

Südostwärts des Ilmensees und am Ladogasee versuchten die Bolschewisten unter Einsatz stärkerer Kräfte an Artillerie und

Panzern örtliche Angriffe vorzutragen. Die deutsche Hauptkampflinie wurde an keiner Stelle erschüttert — wo den Bolschewisten ein örtlicher Einbruch gelang, wurden sie abgeriegelt und im Gegenstoß auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Starke deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen in die Abwehrkämpfe ein und vernichteten in Tiefangriffen eingeschlossene Feindkräfte. Bolschewistische Schiffsziele auf dem Ladogasee wurden erfolgreich mit Bomben bekämpft.

Was kommt nachher?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. September

In London und Washington wird bereits stark die Frage erörtert, wo die deutschen Luftstreitkräfte, die jetzt gegen Stalingrad eingesetzt seien, wohl später verwendet werden würden, ob sie nicht zu einer konzentrierten Massenbombardierung Englands führen würden. In USA. phantasiert man sogar „ernstlich von der Möglichkeit heftiger Bombenangriffe auf New York und andere Städte an der Ostküste, von quer über den Atlantik geflogenen deutschen Flugzeugen“.

Zu den Litzmannstädter Kulturtagen

Von Oberbürgermeister Ventzki

Im Herbst des vergangenen Jahres fanden unsere Bemühungen, Litzmannstadt ein seiner Art und seinem Lebensstil entsprechendes kulturelles Eigenleben zu gestalten, durch die damals durchgeführten mannigfachen Veranstaltungen im Gau selbst und über seine Grenzen hinaus erstmalig Beachtung. In bewußter Fortführung der damit geschaffenen Tradition ruft der Kreiskulturring der NSDAP. auch in diesem Jahr wieder die deutsche Bevölkerung Litzmannstadts zum Besuch zahlreicher kultureller Veranstaltungen auf.

Daß wir dem Ernst unserer Zeit Rechnung tragen und allen diesen Veranstaltungen einen schlichten, aber würdigen Rahmen geben, ist uns eine Selbstverständlichkeit. Frontsoldaten, Verwundete und Rüstungsarbeiter werden die ausschließlichen Ehrengäste dieser Tage sein; niedrigste Eintrittspreise und die weitgehende Einschaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sollen jedem schaffenden Deutschen den Besuch der Veranstaltungen ermöglichen. Gerade weil die Zeit so groß und ernst ist, weil jeder von uns an seiner Stelle sein Teil Sorgen und Pflichten zu tragen hat, gerade deshalb glauben wir, ein besonderes Recht, aber auch eine besondere Verpflichtung zu hochwertigen kulturellen Veranstaltungen zu haben, denn letztlich entscheidet nicht die Stärke der Waffen, sondern die Kraft der Herzen den Krieg.

Daß wir im Osten des Reiches und insonderheit in Litzmannstadt eine besondere Verpflichtung dazu haben, wurde mir zur eindringlichen Gewißheit, als ich vor etwa drei Wochen die Freude hatte, einige Tage an den diesjährigen Salzburger Festspielen teilnehmen zu können. Die Rückkehr nach Litzmannstadt ließ mir doppelt stark zum Bewußtsein kommen, wie sehr in anderen Städten des Reiches die in der Landschaft, den Bauten und schließlich in den Menschen selbst gegebenen Voraussetzungen gerade die Kulturpflege erleichtern. In einer solchen Umwelt sich zu den deutschen Meistern freudig zu bekennen, scheint fast eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir uns daher in diesen Tagen in einer Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen zusammenfinden, dann kann ihr Sinn nicht im bloßen Unterhalten und Zerstreuen in ernster Kriegszeit liegen. Die besondere Mission jeder kulturpolitischen Arbeit in Litzmannstadt muß es vielmehr sein, allen hier lebenden Menschen diese Stadt zur wirklichen Heimat werden zu lassen. Dem, der seit Jahrzehnten hier gelebt hat, ist sie schon immer Heimat gewesen, wenn vielleicht auch nur in diesem engeren Sinne. Wir wollen ihm aber noch mehr schenken. Er durfte sich ja der deutschen Sprache, des deutschen Liedes und der deutschen Musik nicht mehr offen freuen, er durfte sich nur heimlich und in aller Stille zu seinem Volk bekennen. Jetzt soll er das Glück genießen, in Gemeinschaft mit allen Deutschen unserer Zeit sich immer mehr seiner völkischen Überlegenheit gegenüber dem fremden Volkstum bewußt zu werden, sich innerlich immer mehr aufzurichten und wahrhaft Herr dieses Landes zu werden.

Dem anderen aber, der aus den Gauen des Reiches, aus dem Baltikum und Gallzien und allen anderen Heimkehrergebieten hierher kam, soll diese Stadt mehr und mehr zur neuen Heimat werden. Es ist menschlich nur zu verständlich, daß das Herz dieser „neuen Litzmannstädter“ noch mit vielen Kräften an der alten Heimat hängt, wo vielleicht die ewigen Berge sie grüßten, das Rauschen des Meeres als der schönste Laut der Natur erschien, wo Burgen, Dome und Bürgerhäuser von dem Selbstbewußtsein vergangener Geschlechter stolzes Zeugnis ablegten. Die alte Heimat hält mit tausend Fäden jeden fest, und doch fordert die Größe unserer Zeit auch von diesen Menschen, daß sie hier nun eine neue Heimat finden.

Zahllose Menschen haben diese neue Heimat hier schon gefunden, sind Wartheländer, Litzmannstädter mit Leib und Seele geworden. Dem, der hier eine größere Aufgabe fand, der das Glück hatte, eine ausreichende Wohnung und vielleicht gar ein Stückchen Land zu erlangen, der hier Freunde und Kameraden fand, dem formt sich schnell die neue Heimat, mag ihm die Umwelt nach wie vor unerträglich slawisch und seelenlos erscheinen. All den anderen aber, und es ist heute noch die Mehrzahl, deren Wünsche ihrer äußeren Lebensgestaltung bis heute weitgehend unerfüllt bleiben mußten, denen wollen wir helfen, wenigstens innerlich hier mehr und mehr Wurzel zu schlagen. Welche unvorstellbare Verpflichtung die kulturelle Arbeit in dieser Richtung hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Mit Recht wurde unlängst z. B. bei der Eröffnung der Theaterspielzeit darauf hingewiesen, daß es eine kulturelle Tat ersten Ranges bedeute, wenn es den Städtischen Bühnen in den drei Jahren ihres Wirkens gelungen sei, sich einen festen Stamm treuer Anhänger zu erwerben. Die Litzmannstädter haben „ihre“

Wir bemerken am Rande

So sank die „Yorktown“ Der Bericht eines Korrespondenten von United Press schildert den Untergang des amerikanischen Schlachtschiffes „Yorktown“ in der Schlacht um die Midway-Inseln in dramatischen Farben. In dem Bericht, der vom 7. Juni datiert ist, heißt es: „Das gewaltige Schlachtschiff ging auf den Grund, nachdem es erst sich wie ein müder Riesenwal auf die Seite gelegt hatte, den aufgeschlitzten Bauch gegen den graublaue Morgenhimmel gewendet. Die „Yorktown“ folgte dem Veteranen „Lexington“ nach knapp einem Monat. Ihre Besatzung hatte rechtzeitig den sinkenden Rumpf verlassen. Als die Seeleute am Bord der Zerstörer, die um die „Yorktown“ kreisten, ihrer letzten Reise beizuhelfen, zogen sie impulsiv ihre Mützen ab und gaben ihr durch ein strammes „Habacht!“ die letzte Ehrung. Ich sah manchen alten Seebären, der die Tränen nicht zurückhalten konnte. Die Japaner hatten die Lage der „Yorktown“ wohl schon zu Beginn der Midway-Schlacht ausfindig gemacht. Die Bombardierungen, die zum Untergang des Schiffes führten, lassen sich kaum mit Worten beschreiben. Bei ihrem Versuch, das Schiff zu treffen, trotzten die japanischen Flieger jeder Gefahr, und um das Schiff herum schäumte das Meer durch den intensiven Bomben- und Kugelnregen wie im Sturm, während die Piloten ihre Maschinen auf weniger als 20 Meter über der Wasseroberfläche heruntergehen ließen. Die Flugzeuge mußten durch den Hagel der Flakgranaten der „Yorktown“ Spießruten laufen, aber ständig kamen neue Flugzeuge von allen Seiten. Währenddessen kreisten die japanischen U-Boote wie hungrige Haifische um das Schiff. Schließlich explodierten zwei Torpedos unmittelbar nacheinander und rissen gewaltige Löcher mittschiffs der „Yorktown“. Die Besatzung, die aus Veteranen der Schlacht im Korallenmeer bestand, verließ das Schiff in der Dämmerung. Man bediente sich der Strickleitern oder warf sich auch Hals über Kopf in das ölgetränkte Wasser. Hunderte von Rettungsbooten füllten sich schnell mit Seeleuten, die nach und nach von herankommenden Zerstörern zusammengebracht wurden. Viele waren verwundet, viele, die einen verzweifelten Kampf in dem kalten Wasser kämpften, verschwanden schließlich, von Kälte und Ermüdung überwunden. Als ich zum letzten Male die „Yorktown“ sah, sah sie wie ein großes Spukschiff im Nebel aus. Unser Schiff fuhr zu der gleichen Zeit ab, als die japanischen Flieger ihr Opfer verließen. Aber jetzt näherten sich die U-Boote des Feindes, um dem Schiff den Todesstoß zu geben. Fünf Torpedos wurden abgeschossen, von denen zwei die „Yorktown“ trafen und zwei den Zerstörer „Hamann“ rammten. Die „Yorktown“ hielt sich noch die ganze Nacht über Wasser, aber der Rumpf füllte sich immer mehr, bis er schließlich früh am Morgen auf den Grund sank.“ LZ.

Theater, wie es andere gibt, die „Ihr“ Orchester haben, und der Freundeskreis der Musikschule fühlt sich verbunden mit „seiner“ Musikschule. Das bedeutet schon etwas!

So helfen wir mit unserer Kulturarbeit, diesen Menschen hier Wurzel zu schlagen, und allmählich die neue Heimat zu finden und zu lieben. Darin also sehe ich einen besonderen Auftrag für alle Kulturschaffenden unserer Stadt.

Darüber hinaus gilt es ja, den deutschen Menschen unserer Stadt immer wieder neu die seelischen Kräfte zu vermitteln, von denen ausgehend einmal Litzmannstadt seine Neugestaltung erfahren wird. Wir leben hier inmitten einer slawischen Seelenlosigkeit, die uns manchmal nahezu unerträglich erscheint. Man darf sich nun über eins nicht täuschen: Diese Umwelt hat in uns jeden Tag neu den leidenschaftlichen Willen wachgerufen, sie umzugestalten, ihr unser Gepräge zu geben! Die harten Notwendigkeiten des Lebenskampfes unseres Volkes machen es jetzt aber zur Selbstverständlichkeit, die örtlichen Planungen und Wünsche zurückzustellen. Unser Wille zur Neugestaltung wird also, wenn ich so sagen darf, auf eine Bewährungsprobe gestellt. Der schlimmste Feind aber jeder revolutionären Neugestaltung ist die Gewöhnung an das, was uns zunächst unerträglich schien. Niemals dürfen wir uns an die slawische Umwelt etwa gewöhnen, und sie als etwas Gegebenes hinnehmen. In einer Zeit also, in der wir die Mittel und Möglichkeit, sie zu verändern, nicht haben, können wir in uns nur die Kräfte wachhalten und schüren, die aufgestaut und gesammelt einmal dann noch rückhaltlos dem deutschen Osten dienen werden. Das ist die weitere Aufgabe unserer kulturellen Arbeit, die Abwehrkräfte gegen die fremde Umwelt wachzuhalten.

Wer also in Salzburg oder in einer anderen Stadt des Reiches mit einer gleichen Fülle deutschen Charakters lebt, kann vielleicht kulturelle Veranstaltungen für einige Zeit entbehren, wir aber, die wir schon das eine nicht haben, wollen zumindest das andere mit den

Gewaltiger Einsatz der Luftwaffe über Stalingrad

Die „Balkas“ werden ausgeräuchert / Feldflugplätze in der Steppe / Mitten hinein in den dicken Ölqualm!

Berlin, 18. September
Der soeben von der Front in und um Stalingrad gekommene Oberleutnant Tidick entwarf vor Pressevertretern ein eindrucksvolles Bild der Kämpfe um dieses Bollwerk der Bolschewisten und insbesondere des Einsatzes der verschiedenen Luftwaffenverbände.

Für die Luftwaffe habe, so sagte Oberleutnant Tidick, der Einsatz gegen Stalingrad erst in dem Augenblick voll begonnen, als sich in dem Raum westlich des Don mehr Verbände auf den Steppenflugplätzen einfanden, als am 23. Juli der erste große Schlag geführt wurde und anschließend der Angriff plötzlich mit einer solchen Gewalt einsetzte, daß er die Bolschewisten völlig überrascht habe. Diese verfügten in dem Augenblick auch noch nicht über Luftwaffenkräfte, die in der Lage gewesen wären, dem Ansturm unserer Verbände einigermaßen standhalten zu können. Am frühen Morgen dieses Tages, nachdem ein Brückenkopf geschlagen worden war und die Panzer im Südosten zur Wolga durchstießen, an diesem Morgen hätten die Kampfverbände ihre Bomben auf die Stadt, auf die Verteidigungsanla-

gen und Feldbefestigungen geworfen. Die Stukaverbände flogen in den unmittelbaren Raum vor den Panzer liegenden und besetzten die Widerstandsnester, die den Vorstoß zum Stocken zu bringen drohten. Im gleichen Augenblick aber wurden die Zerstörerverbände eingesetzt, die im Tiefflug ununterbrochen vom Morgen bis zum Abend die Stellungen der Sowjets beharkten und denen es allein möglich war, auf die gegnerische Infanterie einzuwirken, die in zahllosen Löchern, in den Balkas, lagen.

Oberleutnant Tidick schildert dann kurz, wie es auf einem Feldflugplatz in der Steppe aussieht und welche unmittelbare Bedeutung selbst in ganz kleinen Räumen der Einsatz der Luftwaffe zum Beispiel für die Führung der Panzer haben kann. Sie hätten auf dem am weitesten nach Stalingrad vorgeschobenen Feldflugplatz, unmittelbar am Don, ganz dicht an dem Ausgangspunkt dieses ersten Vorstoßes, der zur Wolga führte, gelegen, an einem Streifen, der von den Landsknechten der Bauern bewohnt wurde. Die Zelte verkrichen sich, wenn möglich in den Balkas, sonst läge alles vollkommen offen.

Es sei Platz genug, hunderte von Flugplätzen anzulegen, denn die Steppe sei zum größten Teil vollkommen eben. Das trockene Steppengras und das Wermutkraut geben ihr das Gepräge. Es sei so trocken, daß es sich leicht entzündete. Wenn man fliege, sehe man oft bis zu drei Steppenbränden, die sich irgendwo mit rasender Geschwindigkeit im Gelände bewegten, oft so schnell, daß nur das Gras wegbrenne und die dickeren Kräuter stehen bleiben. Das Klima habe sich in diesen Zeltlagern oft schon recht unangenehm ausgewirkt. Einer Tagestemperatur bis zu 45 Grad im Schatten standen schon am 24. Juli Nachtfrosttemperaturen gegenüber.

Vor etwas einer Woche hatten die Bolschewisten, so führte Oberleutnant Tidick weiter aus, sehr starke Luftwaffenkräfte nachgeschoben, und zwar überwiegend Jäger. Mit diesem Augenblick sei der Luftwaffeneinsatz über Stalingrad wesentlich größer, aber auch gefährlicher geworden. Dennoch beherrsche die deutsche Luftwaffe aller Gattungen ständig den Luftraum. Unmittelbar über den Panzern, die im Kampf standen, flogen die Zerstörer und Schlachtflugzeuge, warfen Bomben und schossen mit ihren Bordwaffen. In der Höhe darüber kleebe der H-Aufklärer, über diesen flogen gleichzeitig die Stukas und darüber die Kampfverbände. Oft sei es bei dem Einsatz bei Stalingrad so gewesen, daß die Rauchwolken, die sich über der Stadt erhoben, den Einsatz der Luftwaffe erschwerten, weil das Ziel nicht mehr genau ausgemacht werden konnte. Der Flieger wußte nicht, was in dem Ölqualm alles herumflog. Dicht nebeneinander stürzten Stukas, sausten Schlachtflieger und Jäger vorbei, man mußte aufpassen, um Zusammenstöße zu vermeiden, so ungeheuer war der Einsatz. Dem Feind sei im wesentlichen nur die Nacht überlassen worden, wo er, wie früher bei Woronesch und ähnlichen Punkten, mit verhältnismäßig langsamen Maschinen herüberkam und vorwiegend die Donbrücken zu treffen versuchte, ebenso unsere Flugplätze.

Italienische Sturmkomfmittel in Gibraltar

Ein britischer Dampfer versenkt, fünf andere wurden schwer beschädigt

Rom, 18. September

Der italienische Wehrmachtbericht meldet:

An der ägyptischen Front Spähtruppunternehmungen.

Sturmkomfmittel der Marine drangen in die Bucht von Gibraltar ein und versenkten dort den Dampfer „Ravens Point“. In einer vorangegangenen Aktion beschädigten andere Sturmkomfmittel in der gleichen Bucht die Dampfer „Meta“, „Shunds“, „Empire Snipe“, „Baron Douglas“ und einen fünften nicht identifizierten Dampfer schwer. Der größte Teil der Angreifer kehrte zum Stützpunkt zurück.

Sturmwolken überm Pazifik

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 19. September

„Über dem Pazifik ist eine dunkle Sturmwolke aufgegangen, die im Augenblick noch klein ist, die aber allmählich bedrohlichere Formen annehmen kann“, heißt es in einem englischen Stimmungsbericht über den Vormarsch der japanischen Truppen auf Neu-Guinea in Richtung auf Port Moresby. In dem Bericht wird festgestellt, die letzten Nachrichten aus Neu-Guinea lauteten abermals „nicht erfreulich“. Das Ziel der japanischen Truppen sei die Eroberung des festen Stützpunktes Port Moresby. Gelänge ihnen dies, so wäre Neu-Guinea in ihrer Hand. Die Japaner hätten damit ein neues Sprungbrett für einen eventuellen Angriff auf Australien gewonnen. Aber darüber hinaus hätten die Verbündeten den besten Ausgangspunkt für eine australisch-amerikanische Gegenoffensive gegen die von den Japanern besetzten Inseln verloren. Der Bericht stellt fest, wenn die Japaner Port Moresby einnehmen sollten, dann könnte auch der Gewinn einiger Salomon-Inseln durch die Amerikaner diesen schweren Verlust nicht aufwiegen.

Das australische Hauptquartier muß jetzt eingestehen, daß die Japaner bis auf 50 Kilometer auf Port Moresby vorgedrungen sind.

USA-Neger sehr unbeliebt

Sonderdienst der L. Z.

Genf, 15. September

Nachdem in der englischen Presse wiederholt von Zusammenstößen zwischen amerikanischen Soldaten und der englischen Zivilbevölkerung berichtet wurde, und nachdem sich die amerikanische Regierung sogar genötigt sah, Anstandsregeln für ihre in England stationierten

nierten Truppen herauszugeben, ermahnt nun auch der Londoner „Sunday Express“ seine Leser in eindringlichen Worten, sich gegenüber den verbündeten Truppen nachsichtig zu verhalten. „Das britische Volk muß seine Zurückhaltung aufgeben“, schreibt das Blatt. „Denn wenn wir jetzt nicht fest zusammenhalten, schieben wir den Sieg unnötig lange hinaus.“ Deshalb müsse das englische Volk diese Waffenbrüder willkommen heißen, ihnen wahre Gastfreundschaft gewähren und sie trotz aller Gegensätze zu verstehen lernen.

Die englische Bevölkerung in Ewe in der Grafschaft Suffolk, die eine starke Garnison amerikanischer Negersoldaten erhalten hat, lehnte sich energisch gegen den Besuch der Unterhaltungsstätten durch Neger auf und wurde dabei auch von englischen Soldaten so nachdrücklich unterstützt, daß die Militärbehörden, wie „Daily Herald“ berichtet, eine Lokalsperre für Neger verhängen mußten. Es kam zu lebhaften Zwischenfällen, da sich Neger die Einschränkungen nicht gefallen lassen wollten. Das Besuchsverbot erstreckt sich ferner auf die Lese- und Unterhaltungsräume der Stadt, die für die Soldaten mit Tischtennis und Billards versehen worden sind.

Blutige Sowjetverluste bei Woronesch

Tag- und Nachtangriffe gegen wichtige Anlagen in Süd- und Ostengland

Aus dem Führerhauptquartier, 18. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek vernichteten deutsche Panzerverbände, von Zerstörerflugzeugen unterstützt, durch umfassenden Angriff die Masse von zwei feindlichen Bataillonen und erbeuteten 41 Geschütze.

Im Kampf um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen in enger Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe weitere Erfolge erzielt. Erneute Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf von Woronesch wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Seit dem 15. September wurden in diesem Raum 91 Sowjetpanzer vernichtet. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Südostwärts des Ilmensees und südlich des Ladogasees brachen wiederholte örtliche Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte verlustreich zusammen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 16. und 17.

stätten haben, die in einer Stadt von der Größe Litzmannstadt vorhanden sein müßten, wollen wir erst recht uns zur deutschen Kultur bekennen, als der ewigen Kraftspenderin im harten Daseinskampf unseres Volkes.

September 146 Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampf- und Zerstörerflugzeuge richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Ostengland. Im Kanal wurde ein britisches Morpostenboot durch Bombentreffer versenkt. Marineartillerie schoß zwei britische Flugzeuge ab.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Herluth, Major Matern, Rittmeister Goll, die Hauptleute Spandau, Roos, Büsen, Klarmann, Oblt. Gilow, Leutnant Semelke und Oberwachmeister Pfreundner.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk trat zu einem Besuch in Preßburg ein.

Der englische Generalpostmeister teilt bedauernd mit, daß die englische Post für Palästina vom 27. Juni bis 1. Juli „infolge feindlicher Einwirkung“ verloren ging.

Am Freitag früh besetzten britische Truppen Tamatave auf Madagaskar, das die französischen Truppen im Laufe der Nacht geräumt haben.

Die französische Zeitung in Indochina schreibt: „Während die Deutschen um Stalingrad einen titanischen Kampf liefern, zerschmettern britische Divisionen auf Madagaskar siegreich den ehemaligen Alliierten. 20 gegen einen.“

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt: GmbH, Verlagsleiter: W. H. Matz, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer (auf Dienstreise); L. V. Adolf Kargel, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Die große Liebe

80) Von Hans Flemming

Weich und zärtlich war die Stimme, dann wurde sie zur Flamme. Ich verbrenne, schrie Hanna im Traum, doch sie sträubte sich nicht länger. Möchte die ganze Welt in Flammen stehen — wenn nur der eine an ihrem Herzen lag, der Leben und Tod zugleich brachte...

Die Zeit hielt ihre geneigte Schale in der erhobenen Hand und ließ einen Tropfen nach dem anderen verrinnen. Die Zeit hat Mitleid mit allen, die träumen wie Hanna. Sie blickt in junge glückliche Augen, die sich ineinander spiegeln, auf streichelnde Hände, auf glühende Lippen, die immer wieder miteinander verschmelzen. Jeder Augenblick soll ja ein Jahr sein und die Sehnsucht eines ganzen Lebens erfüllen. Doch über der Zeit steht ein höheres Schicksal, und mit einem Seufzer, der wie der Nachwind tönt, läßt sie die Schale der Seligkeit herabsinken. Sie, die eben noch bis zum Rande gefüllt schien, hat ihren kostbaren Inhalt erschöpft und ist leer geworden...

Vielleicht lag noch ein letzter Tropfen auf Hannas Augenwimpern, als Wendlandt sie im Morgenrauschen verließ. Sie schlief fest, ihr Haupt war zur Seite geneigt und ruhte auf ihrem bloßen Arm. Um ihre Lippen lag ein rührender, schmerzlicher Zug, als ob sie im Traum weinte. Die Flamme ihrer Hingabe

war erloschen, nur auf der weißen Rundung ihrer linken Schulter brannte noch das rote Zeichen seines Mundes.

Wendlandt stand lange über sie gebeugt und betrachtete ihr blasses Gesicht. Er wagte nicht mehr, sie zu küssen — es war besser, wenn sie jetzt nicht erwachte.

Dann schlich er zur Tür, öffnete sie behutsam und trat auf die Diele hinaus. Er machte kein Licht und schrak zusammen, als ein welliges Etwas gegen seinen Fuß stieß und knurrend an ihm hochsprang. Der Hund! Rasch nahm er ihn auf und hielt ihm die feuchte Schnauze zu. „Ganz still, Putzi!“ Aber erst jetzt fiel ihm ein, daß das Haus unten verschlossen sein mußte. Doch er hatte Glück — der Schlüsselbund hing neben der Wohnungstür. Er sprang, immer zwei Stufen nehmend, die Treppe hinunter, schloß auf und brachte die Schlüssel zurück.

Als er mit einem tiefen Atemzug auf die Straße hinaustrat, dämmerte der Morgen...

Dreizehntes Kapitel

Der Wind hatte wirklich den Aprilhimmel leergefegt und sich dann wie ein Riese, der seiner Lunge zu viel zugemutet, irgendwo im Wald lang ausgestreckt.

Ein glänzender Tag war angebrochen. Das große Flugzeug glitt in mäßiger Höhe durch die klare Luft, die kaum einen Widerstand zu bieten schien.

„Armes Mädel!“, sagte Oberleutnant von Etdorf und blickte nachdenklich auf die märchenhafte Landschaft hinab. Man konnte jedes Bauernhaus, jeden Dorfteich deutlich erkennen.

„Erstaunlich gute Sicht, obwohl mir eigentlich ein bißchen Dunst lieber ist... Und du hast ihr natürlich gesagt, daß du Flieger bist?“

Wendlandt schüttelte den Kopf, er schluckte ein paarmal, bevor er antwortete.

„Nein — kein Wort.“

Etdorf starrte ihn verblüfft an — unklare Geschichten waren ihm in der Seele zuwider. Wahrheit, selbst die brutalste, erschien ihm immer noch angenehmer als ein zaghaftes Versteckspiel.

„Aber Menschenskind, das verstehe ich einfach nicht.“

„Mag sein, aber ich halte Abschiedstränen nicht aus, es war mir ganz unmöglich, ich...“

Er sprach nicht weiter, schloß die Augen, und Etdorf sah, wie die Farbe aus seinem Gesicht wich und wieder zurückkehrte.

„Ach so!“

Sie schweben beide lange Zeit. Das Dröhnen der Propeller schien sich zu einer ungeheuren triumphierenden Fanfare zu verstärken. Das Bild unter ihnen wechselte seinen Charakter, wurde hügeliger — ein blauer Gebirgsszug tauchte am Horizont auf.

Plötzlich packte Wendlandt den Arm des anderen.

„Vielleicht werde ich schon morgen nicht mehr sein. Aber eins sage ich dir, und du wirst es ihr widersagen, wenn du kannst — daß ich diese Frau bis zu meinem letzten Atemzug lieben werde...“

Hanna stand am Fenster — sie hatte es geöffnet und blickte auf die Straße, die in einem so strahlenden, sonnenhellen Licht

glänzte, als hätte sie nie eine Nacht gekannt. Ein Trupp Soldaten marschierte vorüber, sie sangen eins jener Lieder, in denen ein Mädchenname immer wiederkehrt. Jedesmal brachen die jungen Männerstimmen dann kurz und militärisch ab, als ob sie vor der angerufenen Dame Front machten, um gleich darauf mit der Melodie wieder einzusetzen. Eine Frau, die ein Kind auf dem Arm trug, blieb stehen und sah ihnen nach, bis sie mit knapper Wendung in eine Seitenstraße einbogen. Hanna preßte die Hände zusammen. Irgend etwas mußte jetzt geschehen — er stieg aus dem Autobus, der unten hielt, sah sie am Fenster und lachte — oder er rief an, schickte eine Depesche, gleich, sofort mußte es sein — oder sie wurde wahnsinnig.

Da schrillte die Wohnungsklingel. Hanna lief zur Tür — blieb dann plötzlich stehen, in ihren Schläfen hämmerte das Blut. Käthe hatte schon geöffnet, sie hörte Rudnitzkys Stimme — und eine andere, völlig unbekannte, die unaufhörlich sprach.

Sie blieb noch in dieser Haltung, stützte sich auf einen Sessel, als es klopfte und die Herren eintraten. Hinter ihnen erschien einen Augenblick Käthes Gesicht mit dem seltsamen, etwas verstörten Ausdruck, den sie schon am Morgen gezeigt hatte.

„Hoffentlich haben wir dich nicht gestört, Hanna“, sagte Rudnitzky, „gestatte, daß ich dir Herrn Direktor Mocelli aus Rom vorstelle. Er ist zufällig heute früh angekommen und freut sich sehr, dich vor unserem Gastspiel noch persönlich zu begrüßen.“

(Fortsetzung folgt)

Wie Geier auf kahlen Ästen hocken die Kommissare

Zusammentreffen in der Gefangenenbaracke / Aufpasser und Antreiber der Sowjetarmisten / Von Kriegsbericht Dr. Giselher Wirsing

PK. Im Osten, im September
Als wir mit musterten Augen das Gefangenen-Lager durchstreiften, entdeckten wir eine Baracke, vor der einige Dutzend Gestalten wie Geier auf kahlen Ästen auf einem Zaune hockten und auf Bänken kauerten. Der Lagerkommandant meinte, dort sei ja nun nichts für uns zu holen. Es seien Kommissare. Man habe im Lauf der letzten Monate, teils bei den Kämpfen im rückwärtigen Gebiet, teils an der Front 40 Kommissare und Politruks zusammengebracht. So hatte der erste Blick nicht getrogen. Wir hatten sofort gewittert, daß um diese Baracke eine andere Luft wehte, als sonst in diesem Lager.

Immer wieder ist dem deutschen Soldaten in diesem Jahre Krieg im Osten der Kommissar als die treibende Kraft des sowjetischen Widerstandes entgegengesetzt. Es gibt darüber tausend Geschichten, die stets in dieselbe Erfahrung einmünden. Sind diese fremdartigen Leute nun aus der Masse herausragende Persönlichkeiten, die kraft besonderer Eigenschaften ihre bekannte Rolle in der Sowjetarmee zu spielen vermögen? Oder sind sie nur das Endprodukt des bolschewistischen Systems — nicht nur Treibende, sondern Getriebene? Der Typus, den wir gegenüberstehen, während wir langsam die Reihe entlanggehen, unterschied sich vom gewöhnlichen Sowjetarmisten zweifellos durch eine augenfällige Brutalität, gepaart mit einer wachen Gerissenheit und in einigen Gesichtern mit unverhüllter Niedertracht.

Da stand das gelblich-ederne Galgenvogelgesicht eines kalmückischen Schlitzaugen neben einem Hünen, auf dessen breiten Schultern ein lächerlich kleiner Kopf mit einem Gesicht thronte, in das sich unter der niedrigen Stirn alle erdenklichen Süchte eingefressen hatten. Da stand ein dunkelhaariger, fetter, halbasiatischer Bastard mit trüben Augen neben der Savonarola-Gestalt eines kaltblütigen Fanatikers, der sich auch später bei der Befragung als besonders böse und tückisch erwies. Der Durchschnitt dieser Kommissare ist bereits acht bis zehn, manche sogar zwölf Jahre in der Sowjetarmee beschäftigt. Andere bekleiden zivile Parteiämter. Wieder andere üben im Frieden einen meist etwas gehobenen Zivilberuf aus, der mit irgendeinem Parteiamt verbunden war.

Fast alle aber waren sie seit Jahren durch fortgesetzte Schulung auf den Beruf des Kommissars vorbereitet worden. Das Prinzip dieser Erziehung scheint zunächst darin bestanden zu haben, den eigenen Willen vollständig zu brechen und jede Regung zum eigenen Nachdenken zu ersticken. Wie bei der überwiegenden Mehrzahl aller sowjetischen Armisten, die wir bisher vernommen haben, wurden dabei sorgfältig alle heimatischen, landschaftlichen Bindungen ausgelöscht. Sibirier, Mongolen, Burjäten wurden in Garnisonen an der ehemaligen polnischen Grenze eingesetzt. Großrussen dagegen in Turkestan und im Fernen Osten. Die meisten Kommissare hatten ihre eigenen Familien schon mehrere Jahre hindurch nicht mehr gesehen. Sie lebten mit irgendwelchen Weibern, die sich in den ständig wechselnden Garnisonen vorfinden. Man darf annehmen, daß selbst dies von oben systematisch so eingerichtet war. Da mah, die brutalsten Typen als Kommissare aussuchte, brauchte man keine Sorge zu haben, daß durch die vollkommene Einschmelzung der Persönlichkeit ihre Tatkraft geschwächt worden wäre. Im Gegenteil, alle sonst unterdrückten Instinkte konnten sich in der fast unbeschränkten Macht austoben, die sie Untergebenen und Gleichgestellten gegenüber durch die Todeswaffe der Verleumdung und Bespitzelung besaßen.

Furcht vor dem Genickschuß

Der Kommissar ist finanziell weit aus der Masse der Arbeiter und Kolchosbauern, ja auch der gehobenen technischen Berufe herausgehoben. Er erhält 1400 bis 1800 Rubel als Bataillons- bzw. Regimentskommissar, während der Arbeiter im besten Fall 300 bis 400 Rubel, der Ingenieur oder Arzt 600 bis 800 Rubel Einkommen bezieht. Damit wird dem Ruf des Kommissars eine erhebliche Anziehungskraft verliehen, die

wahrscheinlich als Ausgleich dafür dient, daß der Kommissar bei der geringfügigsten Abweichung von der sogenannten Generallinie in den Kellern des NKWD. verschwindet und dort den Genickschuß erhält. Sie schweben also ständig zwischen Tod und Leben, sind aber in dem Maß, in dem dies in der Sowjetunion überhaupt möglich ist, nach außen unabhängig gestellt. Die blasse Furcht vor dem Blitzstrahl, der jederzeit unvermutet von einer übergeordneten Stelle geschleudert werden kann, hat allein schon jedes menschliche Gefühl längst vernichtet. Diese Kommissare sind nichts als eine Befehlsmaschine, die den Massen, die ihnen gehorchen, jede selbständige Regung zu nehmen hat. Die Kommissare wissen, daß die Masse der Sowjetarmisten innerlich mit dem Regime in keiner Weise verbunden ist. Ja, daß sie ihm wahrscheinlich feindlich gegenübersteht.

So ist die Aufgabe des Kommissars, diese innerlich völlig unbeteiligte Masse durch ein raffiniert ausgedachtes System ständig unter Druck zu halten, sie als blind gehorchendes Instrument gegen jeden Eindruck von außen abzustumpfen und dergestalt ebenso willenlos zu lenken, wie auch die Kommissare selbst gesteuert werden. Dort gibt es überhaupt keine Werte, der dem Menschen zugebilligt wird. Nichts ist hierfür typischer, als daß die Ange-

schaft hinaus. Der einzelne ist nur noch ein Staubkorn, das durch die gewaltigen Weiten des unendlichen Raumes der Sowjetunion geschleudert wird. Bald hier, bald dort eingesetzt, ein Zigeuner, ein Vagabund — im Staatsinteresse. Dem entspricht bei der Fabrikarbeit, soweit sie nicht überhaupt Zwangsarbeit der ungezählten Millionen Verbannter ist, das Stachanow-System: Der Antriebe zur wilden Schweißarbeit und zur Konkurrenz auf Kosten der anderen. Die übelsten Charaktere mußten hierbei zwangsläufig nach oben gelangen —, zumal in einem Volk, in dem die Masse immer bereit ist, zu dulden, sich auf das kärglichste nach den nun einmal gegebenen Umständen einzurichten und nach der überall zu kurzen und zu dünnen Decke zu strecken. So ist es wohl zu erklären, daß die „Oberschicht“ in diesem sowjetischen Klassenstaat zu einer Auslese der charakterlich Minderwertigen geworden ist.

Ford und Stachanow

Es ist verblüffend, daß sich hier Amerikanismus und Bolschewismus zu berühren beginnen. Hier wie dort ist völlige Skrupellosigkeit Voraussetzung für den Erfolg. In den USA ist die alte Formel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ das Ideal der rücksichtslosen Durchsetzung des ein-



Im Einsatz gegen Stalingrad
Bei unseren Langrohrgeschützen, die feindliche Kampfpositionen außer Gefecht setzen.
(PK.-Aufn.: Kriegsbericht Klintzsch, HH., Z.)

hörigen gefallener oder gefangener Sowjetarmisten nur selten etwas über das Schicksal ihrer Nächsten erfahren. Sie werden aus den Orten, wo sie grade zufällig wohnen, herausgerissen und verschwinden. Ob sie wiederkommen, ob sie irgendwo liegen bleiben, niemand weiß es, niemand kümmert sich darum. Umgekehrt rechnete auch die Mehrzahl der Gefangenen, die wir trafen, kaum mehr damit, ihre Angehörigen später einmal wiederzusehen.

Nur ein Atom...

Ich fragte einen Kommissar, der zu den Luftlandtruppen der Below-Armee gehört hatte, ob er nicht wenigstens mit seinen Kollegen die Lage offen besprochen habe, als bei den Einkesselungskämpfen im rückwärtigen Gebiet für diese Truppen wirklich keinerlei Hoffnungen mehr bestehen konnten. Er verneinte gleichgültig und sagte, es sei den Kommissaren — streng dienstliche Angelegenheiten ausgenommen — überhaupt verboten gewesen, miteinander zu sprechen. Es gibt also kein Korps der Kommissare, das, wie man es sich hätte vorstellen können, mit der Zeit ein mehr oder minder geschlossener Körper geworden wäre. Dies wurde sogar mit allen Mitteln verhindert. Wie jeder Mensch in der Sowjetunion, ist auch der Kommissar nur ein Atom, beschränkt auf eine ganz bestimmte Funktion, sonst nichts.

Alles, was in der Sowjetunion geschah, lief auf die Abtötung jeglicher Art von Gemein-

zelen auf Kosten der Gemeinschaft, wobei der Erwerb ungeheurer Reichtümer der Finanzpiraten mit Hilfe von gemeinem Betrug, List und Täuschung durch das vorherrschende Ethos sogar noch verherrlicht wird, wenn dabei nur gewisse äußere Spielregeln eingehalten werden. In der Sowjetunion wird durch die Zertrümmerung jeglicher natürlichen Gemeinschaftsformen ebenfalls nur der rücksichtslose Streber nach oben gelangen. Ford und Stachanow liegen infolgedessen näher aneinander, als man zunächst glauben möchte.

Die Kommissare, die dort wie die Geier an einer Baracke hockten, waren indes auch noch in anderer Hinsicht aufschlußreich. Als sich im vorigen Jahr herauszustellen begann, welch zähen Widerstand uns die Sowjetarmee entgegensetzte, lag die Annahme nahe, daß hier zum ersten Male in diesem Krieg Idee gegen Idee hart aufeinandergeraust sei. Wenn irgendwer, so mußten schließlich die Kommissare der Sowjetarmee die tatsächlichen Vorkämpfer der „Idee“, die Bannerträger der kommunistischen Lehre Stalinscher Prägung sein. Diejenigen, die uns hier entgegentraten, waren es jedenfalls nicht. Bei diesen Kommissaren war von einer wirklichen Überzeugung kaum etwas zu bemerken. Sie sind ganz einfach die Nutznießer eines Systems, durch das es ihnen besser geht als dem Durchschnitt, dem Sowjetbürger. Spricht man sie auf den Kommunismus und den Stalinismus an, so wird man ein paar abge-

Peinlich



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

Sowjetbotschafter Maisky: „Jedesmal, wenn Sie sich eine Zigarre anstecken, habe ich Angst, daß Sie in Flammen aufgehen!“

Churchill: „Dann, hören Sie doch endlich auf, mich bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern, daß ich faktisch schon Stalins Strohmännchen bin!“

droschene, eingelernte Phrasen hören, und bald schon tritt völlige Ebbe ein. Noch mehr fast gilt dies für die patriotischen Redensarten, die besonders seit dem Krieg vom Kreml ausgestreut werden. Diese Leute waren keine Kämpfer für eine Idee, sondern der völlig entseelte, mechanisierte Mensch, der Maschinenmensch schlechthin. Ein Roboter mit einem Uhrwerk im Bauch, der mit aller Brutalität aufzutreten vermag, so lange das Uhrwerk läuft, der aber mitten in der Bewegung verhärtet, wenn es angehalten ist. Hat es etwas derartiges Diabolisches jemals in der Weltgeschichte gegeben?

Hier aber liegt auch die Grenze der sowjetischen Möglichkeiten und der Grund für alle Mißerfolge. Mancher dieser Kommissare mag sich vom sowjetischen Standpunkt aus beispielhaft verhalten haben. Aber so wie wir sie kennen lernten, sind sie auch in ihrer Einheit nicht Führer, sondern nur Werkzeug. Unsere Armeen haben den Winter hier draußen unter unsäglich schweren Bedingungen nur überstanden, weil die Kommandeure aller Einheiten wirkliche Führer waren, erzogen nicht nur zur selbständigen Entschlußkraft, sondern auch zur vorbildlichen charakterlichen Haltung. Dazu aber ist der Kommissar nicht imstande. Auf sich selbst gestellt, wirbelt er, wie die dumpe Masse, an deren Spitze er steht, einsam als Atom durch die Luft. Was hält ihn dann? Er weiß es nicht. Das Uhrwerk bleibt stehen. Satanische Erfindung! Millionen, denen Seele und Leben zugleich geraubt wurde. Sie atmen und fressen.

Was alles in der Welt passiert

Greisin als lebende Fackel

Lüneburg. In Lüdershausen ereignete sich ein furchtbarer Unfall. Als eine 81jährige alte Frau den Waschkessel heizen wollte, fielen ihre Kleider Feuer, und sie stand im Nu in Flammen. Unglücklicherweise wurde der Vorfall von den Angehörigen nicht gleich bemerkt, so daß die Greisin schwere Brandwunden erlitt und in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Herzschlag vor Freude

Oldenburg. Plötzlich vom Tode überrascht wurde der hier wohnhafte Justiz-Oberinspektor D. Mittags kam er noch gesund vom Dienst, als er ganz unerwartet seinen Sohn aus dem Felde zu Hause antraf. Die Freude über dieses plötzliche Wiedersehen mag der Anlaß gewesen sein, daß er eine Stunde später durch Herzschlag aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen wurde.

Bismarck und der Fischer / Anekdote von Hans Bethge

Als Bismarck im Herbst 1866 beim Fürsten von Putbus auf Rügen weilte, drängte es ihn, das Denkmal des Großen Kurfürsten zu besuchen, das man gegenüber dem kleinen Orte Neuendorf auf der anderen Seite des Boddens errichtet hat, und zwar zur Erinnerung an die Landung des Brandenburgers an dieser Stelle, nachdem die Schweden von der Insel Rügen vertrieben waren.

Der Kanzler fuhr nach Neuendorf und sah sich umsonst nach einem Führer um. Er trat schließlich auf einen Hof, wo ein Hund in recht temperamentvoller Weise gegen ihn losfuhr. Bismarck konnte sich des großen Tieres nur mit Mühe erwehren und war froh, als endlich der Fischer erschien und dem Hunde pfiff.

„Donnerwetter“, fuhr der Staatsmann den Fischer in Erregung an, „wie können Sie sich einen so bissigen Köter halten!“

„Gehören Sie vielleicht up den Hof?“ fragte der Fischer geärgert, „Sie hebben hier nix to suchen, — bliewen Se ruhig hübsch vor der Türl!“

Der Kanzler ließ sich auf keine Diskussion weiter ein, brachte sein Anliegen vor, das Denkmal besichtigen zu wollen, und der Fischer war bereit, ihn hinüberzuführen. Man sprach während der Fahrt nicht viel, die Stimmung war infolge der Hundeattacke etwas gedrückt. Als Bismarck das Denkmal besichtigt hatte und man zurückfuhr, fragte der Fischer,

den natürlich die Neugier plagte: „Sie sind wol so'n Berliner?“

„Ja, dat bin ick!“ erwiderte der Kanzler. „Dann hebben Se wol unsern König schon gesehn?“

„Natürlich, den hab ick all gesehn!“

„Un Bismarcken ooch?“

„Gott, wat is an den schon vill to sehn!“

Jetzt ließ der Rügener das Rudern sein, schob die Mütze etwas nach hinten und sagte unwirsch: „So ne dämlichen Worte über Bismarck können Se bleiben lassen! Dat is nämlich unser Bester!“

„So war das nicht gemeint“, erwiderte Bismarck, „außerdem bin ich ja gut Freund mit Bismarcken.“

Der Fischer schwieg und sah seinen Fahrgast merkwürdig an — er wußte nicht recht, was er von dem Manne halten sollte.

Als man dann wieder in Neuendorf ankam, gab Bismarck dem Fischer einen Taler für seine Mühe.

„Fünf Groschen krieg' ich für die Oeberfahrt“, knurrte der, „von Se will ick nix geschenkt hebben.“

„Na, Sie sind doch son Freund von Bismarcken“, meinte der Berliner lachend, „und die Leute sagen immer, daß ich ihm so ähnlich sehe. Also nehmen Sie's man als Andenken!“

Nun blickt der Fischer dem Staatsmann mit forschendem Auge ins Antlitz, dann sagte er

betreten: „Herr, ick globe wahrhaftig, Sie sind es selber! Das hab ick mir nich träumen lassen, daß ick Bismarcken mal fahren würde, und ich bitte herzlich um Entschuldigung. Un wat den ollen Hund anlangt, dem will ick dat wohl besorgen, da können Se sich drup verlaten, Herr von Bismarck!“

Seine Augen glänzten, er nahm hurtig die Mütze vom Kopf und machte eine tiefe und feierliche Verbeugung, so gut er das fertigbrachte.

Der ehrliche Finder

Von Peter Nielsen

Schultze hat seinen Spazierstock verloren und ist untröstlich darüber. Schließlich war es ein besonders schöner Spazierstock mit einem Griff aus echtem Silber. Schultze kündigt in allen Tageszeitungen seinen Verlust an und bittet den etwaigen „ehrliehen Finder“ flehentlich, ihm seinen schönen Spazierstock zurückzubringen.

Eine Woche vergeht. Schultzes Kummer wächst, denn der Stock scheint unwiederbringlich verschwunden zu sein.

Da meldet sich eines Tages ein Mann bei Schultze und überreicht ihm den Stock. „Bitte — hier ist Ihr verlorener Spazierstock! Ich habe ihn gefunden!“

Schultze kann sich vor Freude nicht fassen. Er hat den Glauben an die Menschheit wiedergewonnen und ruft gerührt: „Es gibt also doch noch ehrliche Menschen! Aber Ihre Anständigkeit muß belohnt werden, Herr! Ich bitte Sie daher, den Stock zu behalten!“

„Was?“ schreit der andere verwirrt, und seine Züge, die sich in Erwartung eines Finderlohnes gespannt hatten, zeigen tiefste Enttäuschung.

„Ich schenke Ihnen den Stock!“ versichert Schultze. „Er soll von nun an Ihnen gehören! Freuen Sie sich nicht? Der Stock selbst ist ja schon etwas mitgenommen, aber der Handgriff ist aus echtem Silber. Den können Sie leicht verkaufen, wenn Ihnen Bargeld lieber ist!“

Tief bekümmert schüttelt der ehrliche Finder den Kopf: „Der Handgriff ist unverkäuflich, das können Sie mir glauben! Ich habe schon in mindestens acht Geschäften versucht, ihn loszuwerden, aber kein Mensch will ihn haben!“

Robert Koch, der als Landarzt eine ausgedehnte Praxis zu bewältigen hatte und noch daneben seine umfangreichen Forschungen auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung durchführte, konnte es durchaus nicht vertragen, wenn man ihn mit Belanglosigkeiten behelligte und eingeübte Kranke seine Zeit in Anspruch nahmen. Einst betrat ein frisch und robust aussehender Holzhändler sein Sprechzimmer, und auf die Frage des Arztes, worüber er zu klagen habe, erklärte er: „Tja, Herr Doktor, das ist eine schwierige Sache mit mir. Ich habe immer Hunger wie ein Wolf, bin abends müde wie ein Hund, schlafe bis zum frühen Morgen wie eine Katze und kann dann wieder schuften wie ein Ochse. Nur — ich vergesse alles, und kann mir im Geschäft die einfachsten Sachen nicht merken!“

Koch blickte den Patienten über seine Brillengläser hinweg scharf an, lächelte unmerklich und meinte: „Ja, lieber Freund, dann gehen Sie wohl am besten mal zu einem Tierarzt!“

Letzte Ernte

Der Hafer aus dem Hitler-Jugend-Park ist längst eingebracht, das Stoppelfeld längst umgebrochen und der Boden für eine neue Bestellung vorbereitet. Auf den übriggebliebenen Grasflächen wird soeben das Grum gemäht, der letzte Grasschnitt des Jahres.

Aber, das ist doch noch nicht die letzte Ernte. Die letzte Ernte ist das Einsammeln des Samens der Linde und des Ahorns. Diese Ernte ist eben jetzt in vollem Gang. Die Sammler, die auf doppelten Stehlern unter und an den Bäumen stehen und den Segen einheimen, brauchen über Mangel an Arbeit nicht zu klagen: es ist überall reichlich Samenfrucht vorhanden.

Aus der runden glatten Frucht der Linde und der doppelt geflügelten des Ahorns wird die Kunst des Gärtners neue Bäume ziehen, um damit die zahlreichen neuen Anpflanzungen, die entstehen sollen, zu versorgen. A.K.

Neue Inspektoren

An der Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule Wartheim — Schulort Litzmannstadt — fand am 17. und 18. September die Prüfung des 2. Inspektoren-Kriegslehrgangs unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und Stadtkämmerers von Litzmannstadt, Dr. Mar- der, und unter Mitwirkung des Landrats Dr. Wild (Konin), des Stadtrats Dr. Thon (Posen), des Stadtamtmanns Riemann (Posen), des Oberverwaltungsrats Schmidt (Litzmannstadt) sowie des Studienleiters Dr. Remme (Posen) statt. Von 23 Teilnehmern bestanden 20 die Prüfung, und zwar: mit dem Prädikat „gut“ Kölsch, Bürgermeister Pabianiec, mit dem Prädikat „voll befriedigend“ Berteld, Amtskommissar Orlahöh, Brehmer, Landrat Diefurt, Meischer, Oberbürgermeister Litzmannstadt, Reimann, Bürgermeister Lentschütz, Schmidt, Bürger- meister Tulischkow, Schön, Oberbürger- meister Litzmannstadt, Zuttermeister, Landrat Grätz, mit dem Prädikat „ausreichend“ Basler, Land- rat Hohensalza, Braatz, Amtskommissar Opa- lenica-Land, Buksdrucker und Streifling, beide Oberbürgermeister Hohensalza, Höpner, Bürger- meister Turek, Karrenberg, Plath, Potsch Pretzsch und Schieweck, sämtlich Oberbürger- meister Litzmannstadt, Regge und Wunder, beide Oberbürgermeister Leslau.

Pressebesuch aus Berlin und Hamburg. Im Zusammenhang mit den Kulturtagen werden die Kulturschriftleiter der namhaftesten Berliner und Hamburger Zeitungen unsere Stadt besuchen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, die kulturelle Aufbauarbeit in Litz- mannstadt kennenzulernen. Zu diesem Zweck ist ein umfangreiches Programm vorbereitet worden. Die Kulturschriftleiter treffen am Freitag, dem 25. September, vormittags, in Litz- mannstadt ein und reisen am Montag, dem 28. September, vormittags, wieder ab.

Gibt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW. Viele haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickel- münzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszu- geben oder gegen kursfähiges Geld umzutau- schen. Das Kriegs-Winterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Sonnabend und Sonntag neben un- serer üblichen Spende in die Sammelbüchse stecken. Wir stellen sie damit in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert. Zur Straßensammlung werden 15 Glaspaketten mit Darstellungen deutscher historischer Bauten und Denkmäler verkauft werden.

Kolonialkrieger-Kameradschaft gegründet

Feierliche Fahnenübergabe durch den Stabsführer des Deutschen Kolonialkriegerbundes

Zu einem sehr eindrucksvollen Akt gestal- tete sich am Donnerstagabend im Tagungshaus der Stadtverwaltung die Gründung einer neuen Kriegerkameradschaft, die die alten Kolonialkrieger umfaßt. Nach einleitenden Worten des Gaumuskzug- führungers Bruno Kim- mel begrüßte Kreiskrie- gerführer Stadtdirektor Schmidt die Kamera- den und Gäste. Er schil- derte die besondere Be- deutung der bevorste- henden Neugründung, ist doch der 1938 hier ins Leben gerufene NS- Reichskriegerbund das Sammelbecken aller deut- schen Männer, die im al- ten Heer, in der Reichs- wehr und der neuen Wehrmacht gedient ha- ben. Die Mitgliederzahl ist über Erwartungen hoch, haben sich doch schon fast 3000 alte Soldaten gemeldet. Hoffentlich ist bald auch der letzte jetzt noch Absetzende erfasst. Mit rund drei Millionen Mitgliedern ist der NS-Reichs- kriegerbund der größte Soldatenbund der Welt und dem Führer unmittelbar unterstellt. Im gegenwärtigen Kriege sind beide Soldatengenera- tionen zusammengewachsen und Hunderttau- sende von Kameraden erwarten zu dem Eisernen Kreuz des Weltkrieges das jetzige, viele beka- men das Ritterkreuz. Zum Schluß dankte der Redner der Wehrmacht für ihre tatkräftige För- derung und der Partei für die verständnisvolle Unterstützung.

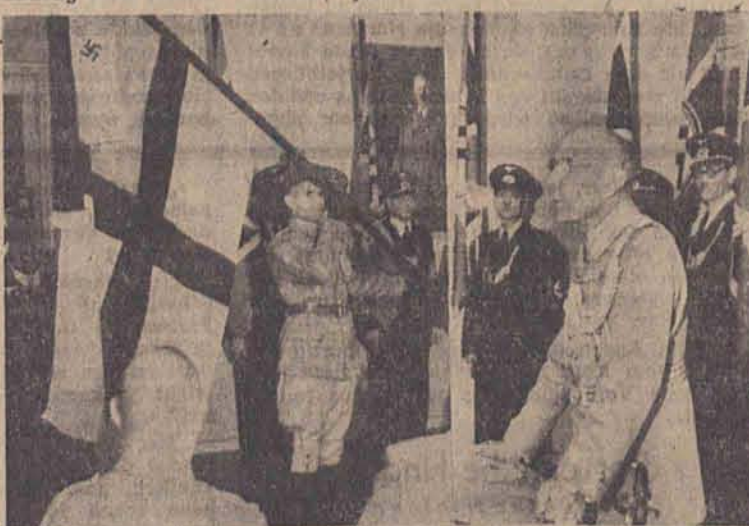
Die Ansprache hielt der Stabsführer des Deutschen Kolonialkriegerbundes, Oberstleu- nant von Boemcken. Er überbrachte die herzlichen Wünsche des Generals Ritter von

Die Reihe kultureller Veranstaltungen, die uns in den nächsten Tagen bevorsteht, wurde gestern Abend eröffnet mit einer Versammlungs- weile in 16 Ortsgruppen der NSDAP. des Stadt- kreises Litzmannstadt, die die Schlagkraft des hiesigen Deutschtums unter Beweis stellte. Alle Kundgebungen waren überfüllt, und selbst in der großen Sporthalle waren es Hunderte, die umkehren mußten. Von auswärtigen Rednern nahmen die Kreisleiter Delang, Kollmeier und Gauamtsleiter Streit das Wort. Alle Kundge- bungen waren ein leiden- schaftlicher Appell an die bewährte Einsatzbe- reitschaft des gesamten Deutschtums in Litzmann- stadt, ihren Anteil zum Siege beizutragen. Sie er- gaben den fanatischen Willen, zur Einheit zu- sammenzuwachsen und damit die höchste Kraft- entfaltung für den Sieg zu erzielen.

Greifen wir die Sport- halle als Beispiel für alle heraus, weil dort ein be- sonders geehrter Gast zu den Deutschen sprach, der alle Herzen höher schlagen ließ, General Lettow-Vorbeck, der heldenmütige Verteidiger von Deutsch-Ost- afrika. Der General, trotz seines hohen Alters eine soldatisch gestraffte Erscheinung, schilderte den Beginn der Kämpfe gegen einen in jeder Hinsicht überlegenen Feind. Gegen Ende 1917 war die Truppe auf 2000 Weiße und 3000 Mann schwarze Askartruppen zusammen- geschmolzen, und es ergab sich aus Grün- den der Verpflegung die Notwendigkeit, in die portugiesische Kolonie Mozambique hinüberzu- wechseln. Dort gab es Lebensmittel, vor allem aber auch Waffen und Munition. Das alles mußte ja, weil jeder Nachschub fehlte, dem Feind erst abgenommen werden. Immer gelang es, den Feind irrezuführen, ihm Schlappen bei- zubringen und ihm das Gesetz des Handels auf- zuzwingen. Der tiefe Sinn des Ostafrika-Feld- zuges war, Kräfte zu binden, und in wie hohem Maße das gelungen ist, ergibt sich daraus, daß die beim Höchststand 3000 Weiße und 11000 Schwarze starke Schutztruppe nach sorgfältigen Berechnungen wenigstens 300000 englische Truppen gebunden hat. Welchen Apparat die Engländer und ihre Verbündeten aufgezogen hatten, dafür die Höhe der Kriegskosten als Anhaltspunkt, die mit 20 Milliarden (der Eng-länder allein 12 Milliarden) fast ein Viertel der gesamten deutschen Kriegskosten von 1914/18 er- reichten. General von Lettow-Vorbeck wußte seine Schilderung durch humorvolle Einzelhei- ten zu beleben, und immer wieder brach stür- mischer Beifall aus, aber wir wissen auch, was es kostete, diesen Kampf durchzuhalten, und der General selbst sagte, daß er aus der Hal- tung der Truppe für seine Entschlüsse ebenso- viel Kraft ziehen mußte, wie er umgekehrt der Truppe geben konnte. Herzlicher und anhal- tender Beifall belohnte die mitreißenden Dar- legungen des Generals.

Dann sprach Reichsredner Oberbürger- meister Ventzki. Er dankte General von Lettow- Vorbeck für sein Kommen. Für die Jugend be- deutete sein Name den Inbegriff soldatischen Durchhaltens. Auch uns im Osten ist eine be- sondere Aufgabe gestellt, und da brauchen wir die moralische Unterstützung der Männer, die ebenfalls eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Damals wie heute ging es um die Er- kämpfung deutschen Lebensraumes. Er über- gab sodann die Fahne, die eine Nachbildung der Fahne darstellt, die damals Dr. Carl Peters in Jahre 1884 bei der Besitzergreifung von Deutsch-Ostafrika hißt, nämlich das schwarze Kreuz im schwarzen Feld mit dem Kreuz des Südens auf dem linken oberen Feld. Er gab dann ein fesselndes und umfassendes Bild von den ständigen Intrigen Englands gegen unseren Kolonialbesitz und den Beweggründen zum jetzigen Krieg. Der neue Kameradschaftsführer Pp. Schaeetz übernahm die Fahne mit dem Gelöbnis der Treue. Mit weiteren Musik- vorträgen und der Führerrede sowie den Lie- dern der Nation klang die Feierstunde aus.

Epp und erwähnte, daß, wie damals die alten Kolonialkrieger auf vorgeschobenem Posten standen, jetzt die Kameraden im Osteinsatz



Von links nach rechts: Die Nachbildung der alten Peters-Fahne; Oberstleutnant von Boemcken spricht. (Aufn. [2]: Belf und Jaskov)

ebenfalls eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Damals wie heute ging es um die Er- kämpfung deutschen Lebensraumes. Er über- gab sodann die Fahne, die eine Nachbildung der Fahne darstellt, die damals Dr. Carl Peters in Jahre 1884 bei der Besitzergreifung von Deutsch-Ostafrika hißt, nämlich das schwarze Kreuz im schwarzen Feld mit dem Kreuz des Südens auf dem linken oberen Feld. Er gab dann ein fesselndes und umfassendes Bild von den ständigen Intrigen Englands gegen unseren Kolonialbesitz und den Beweggründen zum jetzigen Krieg. Der neue Kameradschaftsführer Pp. Schaeetz übernahm die Fahne mit dem Gelöbnis der Treue. Mit weiteren Musik- vorträgen und der Führerrede sowie den Lie- dern der Nation klang die Feierstunde aus.

Überfüllte Kundgebungen des Deutschtums

In allen Stadtkreis-Ortsgruppen der NSDAP. Kundgebungen / Lettow-Vorbeck sprach

zu uns kommen. Unsere Munition, so rief Pp. Ventzki aus, ist die Leidenschaft des ganzen Volkes, die Einsicht in die große Aufgabe des Ostens. Es müsse für den General ein Gefühl stolzer Genugtuung sein, wenn er jetzt im Al- ter erlebe, wie der damals abgebrochene Kampf



General von Lettow-Vorbeck trägt sich in das Goldene Buch von Litzmannstadt ein. Neben ihm steht Oberbürgermeister, Pp. Ventzki (Aufn.: Belf)

siegreich zu Ende geführt werde. Auch unsere jetzige Heimat hat schwere Kämpfe erlebt, wie die Schlachtfelder um Litzmannstadt be- weisen. Wenn damals das Schwert aus der Hand der Soldaten geschlagen wurde, so ist heute die Stunde der Revanche am interna- tionalen Judentum und seine Helfershelfer gekommen. An der Spitze des Volkes steht heute ein Soldat, der ebenso seine Kraft aus der Hal- tung des ganzen Volkes zieht. Und unsere heilige Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß diese Antwort des größten Deutschen würdig wird.

Auch diese Ausführungen wurden mit stür- mischem Beifall aufgenommen. Die Kundge- bung war umrahmt mit Darbietungen des SA- Musikzuges, Liedern des NSKK. und der HJ. und eines Fanfarenzuges der HJ.

Heute dirigiert Professor Raabe

Heute am 19.30 Uhr findet im Rahmen der Kulturtag in der Sporthalle ein Sinfoniekonzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters unter der Leitung des Präsidenten der Reichsmusik- kammer, Professor Dr. Dr. Peter Raabe, statt.

Nachmittags 16 bis 17 Uhr Platzkonzert des Gaumuskzugs RAD. Gau XL vor dem Reserva- lazarett I in der Ludendorffstraße, Leitung Obermusikzugführer Kimmel.

Morgen, Sonntag, um 11 Uhr spricht Profes- sor Raabe auf einem Appell der Kulturschaf- fenden im Sängerhaus.

Briefkasten

Warthebrücken. Die Geburtsurkunde kann angefertigt werden in der katholischen Pfarre Warthebrücken, in der ev. Pfarrgemeinde Babiak (heute: Waldau; besteht seit 1793), in der gleichen Gemeinde Dombie (heute: Eichstädt; besteht seit 1800) oder Rosterschütz (später: Wladyslawow; seit 1798).

Wirtschaft der L. Z.

OHG., KG., AG. und GmbH. in der Gewinnabführung

Erläuterungen und Beispiele für Personengesellschaften und Körperschaften *)

Die Gewinnabführungsverordnung sieht vor, daß die Einkünfte von Personengesellschaften nicht bei den Gesellschaftern, sondern bei der Perso- nengesellschaft selbst erfasst werden. Damit eine doppelte Erfassung der gewerblichen Einkünfte bei den Gesellschaftern und bei der Gesellschaft ver- mieden wird, ist bestimmt worden, daß die Ge- winnanteile aus der Beteiligung an einer Perso- nengesellschaft bei natürlichen Personen und bei Körperschaften auszuscheiden sind. Es ist möglich, daß eine Personengesellschaft an einer anderen Personengesellschaft beteiligt ist. Auch in diesen Fällen sind die Einkünfte aus solchen Beteiligun- gen auszuscheiden. Die Auswirkung dieser Bestim- mungen sei an nachstehenden Beispielen veran- schaulicht:

1. Es ist jemand als Mitinhaber an einer OHG. beteiligt. Er selbst hat keine weiteren gewerbli- chen Einkünfte. Die Errechnung der Gewinnabfüh- rung erfolgt bei der OHG., die als solche gewinn- abführungspflichtig ist.

2. Es ist jemand an einer OHG. beteiligt. Außer- dem hat er noch gewerbliche Einkünfte aus einem von ihm betriebenen Einzelhandelsunternehmen. In 1941 haben seine Einkünfte aus der Beteiligung 10.000 RM. betragen. Sein Gewinn aus seinem Einzelhandelsunternehmen hat 50.000 RM. betragen. In seinem Einkommensteuerbescheid für 1941 sind seine gewerblichen Einkünfte mit zusammen 60.000 RM. aufgeführt. Bei der Gegenüberstellung seiner gewerblichen Einkünfte in 1941 sind seine Gewinnanteile aus der OHG. (10.000 RM.) auszu- scheiden.

3. Eine OHG. ist als Vollhafter (Kommanditi- stin) an einer Kommanditgesellschaft beteiligt. Die außergewöhnliche Gewinnsteigerung der Komman- ditgesellschaft wird nur bei dieser Gesellschaft er- faßt. Die OHG. hat bei der Gewinnabführung nur ihre eigenen gewerblichen Einkünfte (die Gewinn- anteile bei der Beteiligung an der Kommandit- gesellschaft sind also auszuschneiden) zu berück- sichtigen.

4. Eine Aktiengesellschaft ist an einer OHG. beteiligt. Auch in diesem Fall werden die Ein- künfte aus der Beteiligung an der OHG. bei der Aktiengesellschaft ausgeschieden.

Für die Gewinnabführung der Körper- schaften (insbesondere AG., GmbH.) gilt das Folgende: Bei den buchführungspflichtigen Körper- schaften tritt an die Stelle der gewerblichen Ein- künfte das Einkommen. Einkommen ist der Bilanz- gewinn zuzüglich der Hinzurechnungen auf Grund der Bestimmungen des Körperschaftsteuergeset- zes. Es ist aber zu beachten, daß der Verlustabzug nicht berücksichtigt wird. — Wenn einer Aktien- gesellschaft u. a. ein landwirtschaftlicher Betrieb gehört, so rechnen die Einkünfte daraus nicht zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, sondern als Einkünfte aus Gewerbebetrieb. Das folgt daraus, daß die AG. buchführungspflichtig ist. Bei Berechnung der Gewinnabführung dürfen

Eintragung ins Goldene Buch

Am Nachmittag wurde General von Lettow- Vorbeck durch Oberbürgermeister Ventzki im Neuen Rathaus empfangen. Bei dieser Gele- genheit begrüßte der Oberbürgermeister den General mit herzlichsten Worten im Kreise sei- ner engsten Mitarbeiter zugleich im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung. Er hoffe, daß der Gast bei seinem Aufenthalt einen Ein- druck von den einmaligen im Osten zu lösen- den Aufgaben gewinnen möge. Der Name Let- tow-Vorbeck sei mit dem Ringen des Ersten Weltkrieges unlösbar verbunden, und mit Recht habe man ihn den „Rommel des Welt- krieges“ genannt. General von Lettow-Vorbeck dankte recht herzlich für die freundliche Auf- nahme in Litzmannstadt. Sein jetziger erst- maliger Aufenthalt in diesem Bezirk des Ostens sei für ihn ein gewaltiges Erlebnis. Es sei be- geisternd zu sehen, mit welcher Hingabe man an die Lösung der Aufgaben herangehe. Dann trug sich der General in das Goldene Buch der Stadt ein.

Den Vormittag hatte General von Lettow- Vorbeck benutzt, um sich einige Einrichtungen der Stadt anzusehen. Auch war ihm zu seiner großen Freude Gelegenheit geboten worden, jagdliche Freuden zu genießen. G.K.

Eine Wanderung „Über und um das Schlachtfeld von Brzeziny“ fand letzts durch den Erzgebirgsverein statt. Trotz der frühzeitigen Abfahrt hatte sich eine stattliche Teilnehmerzahl eingefunden. Erfreulicherweise konnten auch verschiedene Erklärungen zur Lage des Durchbruchs durch General Litz- mann gegeben werden. Auf dem großen Heldenfriedhof konnte jeder am Ehrenmal im stillen Gedenken den dort schlafenden Kameraden danken. Es war ein erhebendes Gefühl, als alle oben auf der Höhe 229 B stan- den und vernahmen, daß mit dem Durchbruch von Brzeziny der Sieg bei Lodz eingeleitet wurde. Es ist anzuerkennen, daß die Vereins- führung sich Mühe gibt, die Mitglieder Litz- mannstadt und seine Umgebung kennenlernen zu lassen und ihnen so das Einleben in der neuen Heimat erleichtert.

Ein Feuer in Friedrichshagen. Am 14. d. M., um 13.15 Uhr erfolgte ein Alarm nach Friedrichshagen. Dort brannte ein Gehöft, zu dessen Bekämpfung von unserer Feuerschutz- polizei zwei Rohre vorgenommen werden mußten.

Wir verdunkeln von 20 bis 5.50 Uhr

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

Der „Opernball“ im singenden, klingenden Wien hat verschiedene Ehepaare auseinander- und wieder zusammengeführt. Mit einigen Liebespaaren ging es genau so. Das alles geschieht in einer re- zenden Weise. Theo Lingen, Hans Moser und Paul Hörbiger lassen komische Situationen am laufen- den Bande abrollen. Alles ist beschwingt und hel- ter, von Melodien durchwoben, so daß die Gewähr für das Erleben fröhlicher Stunden gegeben ist. (Rialto.)

Ilse Schnelder

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung. Der Kreisbildungs- leiter. Am Sonntag, 20. 9., Ausmarsch sämtlicher Pol. Leiter nach Tuschin. Antreten: Vormittags 7 Uhr am Friesen- platz. Anzug: Stiefel, Uniform, Braunhemd. Auf Anordnung des Kreisleiters haben an diesem Ausmarsch die Kreis- amtsleiter, die Ortsgruppenleiter und sämtliche Politischen Leiter teilzunehmen.

also die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft nicht ausgeschieden werden. — Der Verlustabzug findet bei der Gewinnabführung keine Anwen- dung. Der Verlustabzug gilt als Sonderausgabe und kann deshalb bei der Ermittlung der gewerblichen Einkünfte nicht berücksichtigt werden. Für die Fälle der Beteiligung an Körperschaften und von Körperschaften gilt das Folgende:

1. Es ist eine natürliche Person (Einzelunter- nehmer) an einer GmbH. beteiligt. Die GmbH. schüttet den von ihr in 1941 erwirtschafteten Ge- winn aus. Die GmbH. ist selbständig gewinnabfüh- rungspflichtig. Daneben hat der Unternehmer (Ge- sellschafter der GmbH.) bei Ermittlung seiner Ge- winnabführung den von der GmbH. ausgeschüt- teten Betrag mitzuberechnen. Eine Ausschei- dung ist hier nicht möglich.

2. Es kommt vor, daß eine Personengesellschaft an einer Kapitalgesellschaft (AG. oder GmbH.) be- teiligt ist. Auch hier ist eine Ausscheidung der Einkünfte aus der Beteiligung bei der Kapital- gesellschaft grundsätzlich nicht möglich. Grund- sätzlich ist also die Kapitalgesellschaft gewinn- abführungspflichtig, und daneben hat die betei- ligte Personengesellschaft die ihr aus der Betei- ligung zufließenden Einkünfte bei ihrer eigenen Ge- winnabführung zu berücksichtigen.

3. Schließlich kommt es vor, daß eine Körper- schaft an einer anderen Körperschaft beteiligt ist (eine AG. besitzt Anteile an einer GmbH.). Grund- sätzlich gilt in solchen Fällen das Folgende: Es sind beide Körperschaften gewinnabführungs- pflichtig. Es ist also auch hier eine doppelte Er- fassung der Gewinnanteile, die von der einen Kör- perschaft ausgeschüttet werden, möglich.

OSU. Reher

Preisbildung der Reißspinnstoffe

Der Preiskommissar hat eine Anordnung über die Preisbildung von sämtlichen Erzeugnissen der Reißspinnstoffherstellung, also für Reißwolle, Reiß- baumwolle, Putz- und Polsterwolle, Steppdecken, Daunendecken usw., erlassen. Es handelt sich um eine ähnliche Rahmenanordnung, wie sie schon früher für fast alle anderen Gebiete der Textil- wirtschaft ergangen sind. Die Richtlinien für die Preisbildung selbst, nach denen künftig die Kalkulation von den Betrieben vorgenommen werden muß, sind wie in den anderen Fällen nicht mit veröffentlicht, sondern gehen den Mitgliedern über ihre Fachgruppe zu. Die Richtlinien dürften nach denselben Grundsätzen aufgebaut sein wie die Preisbildungsrichtlinien für die verschiede- nen Zweige der Bekleidungsindustrie, in denen neben den Material- und Lohnkosten meist be- stimmte, festumrissene Sätze für die Abgeltung allgemeiner Unkosten und für die Gewinnanteile festgelegt sind. (Reichsanzeiger Nr. 216 v. 15. 9. 42.)

*) Siehe hierzu unsere Artikel zur Gewinn- abführungsverordnung in der L.Z. vom 13. 9. und vom 16. 9. 42.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihres Sohns
PETER BODO zeigen an: Erich
und Amalie Sager, geb. Pick.
Litzmannstadt, Straßburger Linie 33.

Ihre Verlobung geben bekannt:
GERTRUD RIPPEL und Gehr.
THEO JACKE. Ostrowo und Gel-
senkirchen, September 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Dr. med. ALEX GUTSCHE, Un-
terarzt der Luftwaffe, WALLY
GUTSCHE, geb. KADACH, Zgierz,
Glückstraße 14, September 1942.

Für die uns anlässlich unserer Ver-
mählung erwiesene Aufmerksamkeit
sagen wir unseren herzlichsten
Dank. Heinrich Jun-
kermann und Frau, Olga,
geb. Rapp. Litzmannstadt, 19.
9. 1942.

Im Kampf gegen den Bol-
schewismus starb am 17. 8.
1942 an schweren Ver-
letzungen unser über alles gelieb-
ter Bruder, Nette und Vetter, der
Schütz
Gustav Werk
im Alter von 32 Jahren. Getreu
seinem Fahnenfeld hat er sein blü-
hendes Leben gelassen.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Nach langem, mit Geduld getrage-
nem Leiden verschied am Donner-
stag, dem 17. d. M., unsere liebe
Tochter, Schwester, Schwägerin,
Tante, Nichte und Kusine
Alice Klaus
im Alter von 35 Jahren. Die Be-
setzung der teuren Entschlafenen
findet am Sonntag, dem 20. Sep-
tember 1942, um 16 Uhr von der
Leichenkapelle des Hauptfriedhofes
aus statt.
In tiefer Trauer:
Adolf und Natalie Klaus, geb.
Lietke, Arthur und Emil Klaus,
geb. Klitz.
Litzmannstadt, Erb-Patzer-Str. 34,
den 18. 9. 1942.

Hoffend auf ein frohes und glück-
liches Wiedersehen, erhielten wir
die schmerzliche Nachricht, daß mein
innigstgeliebter, treusorgender guter
Mann, unser lieber Sohn, Schwie-
gersohn, Bruder, Schwager, Onkel
Rudi Biermann
im Alter von 38 Jahren plötzlich
tief in der Heimat im Lazarett gestor-
ben ist. Die Beisetzung findet am
20. 9., 15 Uhr, von der Haupt-
kapelle aus auf dem Hauptfriedhof
in Litzmannstadt statt.
In schmerzlicher Trauer:
Friedel Biermann, geb. Steiger,
die Eltern und alle Angehörigen.
Litzmannstadt, Köhlerstraße 26,
Braunschweig.

Nach schwerem Leiden verschied
am 18. September 1942 nach einem
arbeitsreichen Leben im Alter von
77 Jahren unser lieber Vater,
Großvater und Bruder, der
Tischlermeister
Adolf Seliger
Die Beerdigung unseres teuren Ent-
schlafenen findet am Sonntag, dem
20. September, um 16.30 Uhr vom
Mausoleum aus auf dem deutschen
Friedhof in Pabianice statt.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Pabianice, Johannstraße 6,
den 18. September 1942.

Am 18. 9. 1942 verschied meine
liebe Mutter und unsere liebe
Omma
Angelika Akkermann
geb. Koopmann
geb. in Riga am 27. 12. 1869.
Die Beerdigung findet am 20. 9.
um 16.30 Uhr von der Leichenhalle
des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Str.,
aus statt.
In stiller Trauer:
Eduard Akkermann, z. Z. bei der
Wehrmacht, und Angehörige.

Die Beerdigung unserer unvergeß-
lichen
Agnes Klünger
findet am Sonntag, dem 19. 9.,
um 16 Uhr statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben, unvergeßlichen Sohnes
Roman Max Gulewitsch
danke ich herzlichst allen Kranz-
und Blumenpendern. Ganz beson-
ders danke ich dem Herrn Pastor
Zundel für die trostreichen Worte
am Grabe, dem Herrn Amtsleiter
und der Gefolgschaft des Volks-
pflegeamtes, Abt. Familienunterhalt
und Kinderbeihilfe, für die herrliche
Teilnahme.
Alma Gulewitsch.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung un-
serer lieben IRM GARD HEISE
sagen wir allen unseren innigsten
Dank. Insbesondere danken wir
Herrn Superintendenten Döberstein
und dem Rektor des Hauses der
Barmherzigkeit, Herrn P. Löffler, der
Barmherzigkeit, den Kranz- und Blu-
menpendern und allen denen, die
unserer lieben Heimgegangenen die
letzte Ehre erwiesen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

THEATER

Städtische Bühnen.
Theater Moltkestraße. Sonnabend,
19. 9., 19 Uhr „Kabale und Liebe“.
G-Miete. Freier Verkauf. — Son-
ntag, 20. 9., 19 Uhr „Wiener Blut“.
Freier Verkauf. — Montag, 21. 9.,
19 Uhr KdF. 4. Ausverkauf. „Wie-
ner Blut“. — Dienstag, 22. 9., 19
KdF. 5. Ausverkauf. „Kabale und
Liebe“.
Kammerspiele, General-Litzmann-
Straße 21. Sonnabend, 19. 9., 19 Uhr
„Jedem die Seine“ (Marguerite: 3).
H-Miete. Freier Verkauf. — Sonntag,
20. 9., 19 Uhr „Der Raub der
Sabinerinnen“. Freier Verkauf. —
Montag, 21. 9., 19 Uhr. A-Miete.
Freier Verkauf. „Jedem die Seine“
(Marguerite: 3). — Dienstag, 22. 9.,
19 Uhr KdF. 8 Ausverkauf. „Jedem
die Seine“ (Marguerite: 3).
Vorverkauf jeweils 3 Tage vor dem
Aufführungstag in d. Theater- und
Konzertkasse, Adolf-Hitler-Str. 65.

FILM THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67.
14.30, 17, 19.30 Uhr. Erstaufführung:
„Nippons wilde Adler“. Ein Groß-
film der japanischen Luftwaffe. Jug.
zugelassen. Vorverkauf ab 12 Uhr.
Rialto, Meisterhausstraße 71.
14.30, 17, 19.30 Uhr. Der erfol-
greiche Terrafilm in Wiederauf-
führung: „Opernball“. Hans Moser,
Paul Hörbiger, Marie Harel, Theo
Lingen, Rita Benkhoff, Hell Finken-
zeller. Jugendl. nicht zugelassen.
Casino. Jugendvorstellung heute
12.30 und morgen 9.30 und 12 Uhr:
„Zu Straßburg auf der Schanz“.
Dazu neueste Wochenschau.
Rialto. Früh-Vorstellung morgen
9.30 und 12 Uhr: „Von Heidel-
berg zum Bodensee“. Eine Film-
reise durch die schönsten deutschen
Gäue. Vorher neueste Wochenschau.
Jugendliche zugelassen.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108
15.30, 18.00 und 20.00 Uhr. Sonntags
auch 13.30 Uhr. Erstaufführung:
film der Tobis „Ein Windstoß“ mit
Paul Kemp, Margrit Debar u. a. Ju-
gendliche ab 14 Jahre zugelassen.
Adler (früher Dell), Buschlinie 123.
15.30, 18.00, 20.00, sonntags auch 15
Uhr. „Robert und Bertram“ mit Rudi
Goddien, Carla Rust u. a. Jugendl.
zugelassen. Täglich eine Märchen-
vorstellung um 15 Uhr. Sonntags
um 11 u. 13 Uhr „Seld ihr alle da“.
Capitol, Ziethestr. 41. 14.30, 17.15,
20 Uhr „Violanta“ mit Annelies
Reinhold, Richard Häußler, Hans
Schlenker. Neueste Wochenschau.
Jugendliche nicht zugelassen.

Corso, Schlegelstraße 65. Beginn:
14.30, 17 und 20 Uhr „...reitet für
Deutschland“. Jugendl. zugelassen.
Am Sonntag, 20. 9. Frühvorstellung
um 12 Uhr. Sonntags Vorverkauf
ab 12 Uhr.
Gloria, Ludendorffstraße 74/76.
Beginn: 15, 17, 19.30 Uhr. Sonntags
13, 14.45, 17, 19.30 Uhr „Zwei in
einer großen Stadt“. Jug. zugel.
Mal, König-Heinrich-Straße 40.
15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch
13 Uhr „Der Außenseiter“. Jug.
nicht zugelassen.
Muse, Breslauer Straße 173. 17.30
und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr
„Helmkehr ins Glück“ mit Luise
Ulrich, Heinz Rühmann, Paul Hör-
biger u. a. Für Jugendliche nicht
zugelassen. Als Jugendprogramm
läuft das Märchen „Die sieben
Raben“. Beginn wochentags 15 Uhr,
sonntags 10 Uhr.
Palladium, Böhmische Linie 16.
Beginn: 16, 18, 20.30 Uhr, sonntags
auch 12 Uhr „Das leichte Mäd-
chen“ mit Willy Fritsch, Friedl
Szepa, René Deltgen, Paul Kemp.
Jugendl. nicht zugelassen.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN
St.-Trinitatis-Kirche, am Deutschland-
platz 16. St. n. Trin. 9.00, P. Sched-
ler; 10.30 Hauptg. m. hl. Abendm.;
P. v. Ungern-Sternberg; 14.30 Kindg.;
10. Taufg. Ml. 19.30 Bibst., P. v. Ungern-
Sternberg. Altersheimkapelle, Schlegel-
straße 134. St. 10.30 Gd., P. Schedler.
Bethaus in Zubard, Bauherstraße 3.
St. 9 Kindg.; 10.30 Gd., P. Weik. Ml.
19.30 Vbr. d. Sonntagsgottesdienstes.
St. Weik. Zdrwile, Panzerjägerstr. 30. St.
10.30 Gd., P. Wudel; 12 Kindg. Ver-
sammlung, Neusulzfelder Str. 109. St.
14 Kindg. Do. 19.30 Bibst., P. Wudel.

St.-Johannis-Kirche, König-Heinrich-Str.
60. 16. St. n. Trin. 8. Frhgd., P. Taube;
10 Hauptg. m. d. Feier d. hl. Abendm.;
P. Döberstein; 12 Kindg., P. Döberstein;
15 Taufg.; P. Taube. In der Woche:
Di. 18 Frauenbund im gr. Gemeindegd.,
P. Taube; 19 Vbr. zur Christl., P.
Taube; 19.30 Hellerst., P. Döberstein.
Ml. 19 Bibst. im gr. Gemeindegd.,
P. Taube. Do. 17 Frauenverein, P. Döber-
stein. Sbd. 19 Gebetsgem. im gr. Ge-
meindegd., P. Döberstein. Karthof. Stg.
9.30 Kindg., P. Ettinger; 10.30 Hauptg.,
P. Ettinger. Fig. 19 Frauenbund, P. Et-
tinger. Gelsenheim am Dienstag und
Freitag, 8.30, Morgenand., P. Döberstein.

St.-Matthäi-Kirche, Adolf-Hitler-Str. 283.
16. St. n. Trin. 8 Frhgd., P. A. Zundel;
9 Kindg., P. A. Zundel; 10 Hauptg. m.
hl. Abendm., P. A. Löffler; 15.30 Taufen,
P. E. Breyvogel. Matthäi-Saal. Mtg. 18
Frauenrat, P. A. Löffler; 19.30 Hellerst.,
P. A. Löffler. Ml. 19 Bibst., P. A. Löff-
ler. Do. 17 Christl. i. Knaeben, P. A.
Löffler. Fig. 17 Christl. i. Mädchen.
Predigtstation, Amrumstr. 29. Stg. 10
Gd., P. E. Breyvogel; 11 Kindg., P. E.
Breyvogel. Fig. 16 Christl., P. E. Brey-
vogel; 19 Bibst., P. A. Löffler.

Diakonissenhaus - Elisabeth - Kapelle,
Nordstr. 42. St. 10 Gd., P. B. Löffler.
St.-Michaelis-Kirche, Hanfweg 9. Stg.
10 Gd. ohne Abendm., P. Schmidt; 11.30
Kindg. Ml. 18.30 Andacht im Betsaal,
Hohensteiner Straße 141.
Christliche Gemeinschaft (Landeskirch-
liche), Leiter Paul Otto, Litzmannstadt,
Friedrich-Göbel-Str. 8. Stg. 8.45 Ge-
betst.; 19.30 Evangel. Do. 20. Bibst. Frunds-
bergstr. 10. Stg. 15.30 Evangel. Borgmann-
straße 49a. Stg. 8.45 Gebetst.; 15.30
Evangel. Kurlandstr. 43. Stg. 8.45 Gebetst.;
18.30 Evangel. Litzmannstadt-Süd, Donau-
straße 43. Stg. 9 Gebetst.; 10 Gd.; 18
Evangel. Mtg. 16 Frauen-Bibst. Fig. 19
allgem. Bibst. Litzmannstadt-Süd, Nor-
derneystr. 14. Stg. 15.30 Evangel. Ml.
15.30 Bibst. Litzmannstadt - Radegast,
Grüne Zeile 45. Stg. 15.30 Evangel. Lit-
mannstadt-Karthof, Edelmetallweg 7.
Stg. 19.30 Evangel. Alexandrow, Schlegel-
gaterstr. 7. Stg. 9 Gebetst.; 15.30
Evangel. Brüdergemeinen, Litzmannstadt,
Ludendorffstr. 50. Stg. 10 Kindg.; 15
Predigt, ein Prediger, Pabianice, Johan-
nistr. 6. Stg. 9 Kindg.; 14.30 Predigt,
Pfr. Hildner. Ml. 19.30, Abendg., Un-
terdirektor Vogt.

Evangel.-luth. Kirche, Erzhausen. Stg.
9 Kindg.; 10 Gd., P. Winger. Mtg. 15.30
Kindst.; 19.30 Jugendst. Ml. 19.30
Evangel. Gemeinde zu Pabianice. Stg.
10 Gd., P. Müller; 11.30 Kindg.,
P. Müller; 14.30-15.30 Taufen; 16.30
Evangel. Pred. Müller. Do. 19.15 Bibst.,
P. Horn. Gottesdienste auf dem Lande:
Sofitowa, 10.30 Gd. P. Horn; 12 Kind-
gottesd., P. Horn.

Evangel.-luth. Kirche, Turek. Stg. 10.30
Gd., P. Hasenrück; 12 Taufen. 13.30
Kindg. Kotwasice 16 Gd. m. Feier d.
hl. Abendm., P. Hasenrück. Do. 20. Bibst.
Kath. Hl.-Kreuzkirche, Ecke Meister-
haus u. König-Heinrich-Str. Heute, 16
bis 20 Beichtgelegenheit; 19. 1. Vesper.
Stg. 6.30 Frhgm.; 9 Singm.; 10 Abi-
gottesd. Kreuzerhöhung, Pontifikalmst.,
Predigt u. Firmung; 13 Spätst.; 15.30
2. Vesper u. Rosenkranzand. Werktags
6.30, 7, 8 u. 9 Hl. Messe.
Ukrainisch-kath. Kirche, Gartenstr. 22.
Stg. 10.30 Hochamt; 15.30 Vesper.
Pabianice, Marienkirche. Heute ab 17
Beichte. Stg. 9 Hochamt; 17 Firmung.
Zdunsko Wola; kath. Kirche. Stg. 7.30
Frhgm.; 9 Hl. Messe; 10.30 Hochamt;
15 Vesper.
Wengen. St.-Franziskus - Pfarrkirche
(Polizakauer Straße) 8.30, 11.
Kath. Evang.-luth. Kirche. Heute,
19.30 Wochenschlußand., P. D. Gigen-
sohn. Stg. (18. n. Trin.) 10 Gd., P. D.
Gigensohn; 11.30 Kindg. (Haydnstr. 6).

Mimosa, Buschlinie 178. 15, 17.15,
19.30 Uhr „Krischna“. Jug. zugel.
Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30,
17.30, 19.30 Uhr. Sonntags auch 11.30
Uhr. Der Großfilm „Der Tiger von
Eschnapur“ nach dem Roman „Das
indische Grabmal“ von Thea v. Harbow
mit La Jana, Frits van Dongen,
Theo Lingen, Gustav Diehl.

Turm, Meisterhausstraße 62.
15.30 und 20 Uhr „Tanz mit
dem Kaiser“ mit Marika Röck und
Wolf Albach Retty. Jugendl. nicht
zugelassen. Sonntags Frühvorstel-
lung 11 Uhr.

Pabianice - Capitol, Lichtspiele.
14.30 Uhr Jugendvorstellung: „Prin-
zessin Sissy“ mit P. Hörbiger und
Hansi Knoteck. 17.15 und 20 Uhr
„Was geschah in dieser Nacht?“
mit Lilly Muralt und Carl Ludwig
Diehl. Jugendl. nicht zugelassen.

Kutno, Ostlandtheater. Beginn
werktags 17 und 20 Uhr, sonntags
14, 17 u. 20 Uhr „Anuschka“.

Löwenstadt, Filmtheater. Son-
abend, 19. 9. und Sonntag, 20. 9.,
17 u. 20 Uhr „Der Weg ins Freie“.
Jugendliche nicht zugelassen.

VERANSTALTUNGEN
Der reisende Lunapark.
Litzmannstadt, Blücherplatz, Stra-
ßenbahn 6. Neubeiten, Sehenswür-
digkeiten, Volksbelustigungen. Täg-
lich ab 14 Uhr bis in vollen Betrieb.

N. S. R. L.
Tennisspielgemeinschaft 1913. Im Rahmen
der heutigen W.W.-Schaukämpfe im Hit-
ler-Jugend-Park um 16.30 Uhr ein Zwi-
schenspiel „Gemischtes Doppel aus dem
Jahre 1911“. Die Wettkampfteilnehmer
sind spätestens 16 Uhr auf den Plätzen.
Der Gemeinschaftsführer.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN
Willi Fischer
mit seiner beliebten Kapelle wieder
ab Sonnabend, 19. 9. 42 in der Gast-
stätte Meisterhaus

Wild und Geflügel.
Es werden noch Stammkunden an-
genommen im Lebensmittelgeschäft
Karl A. Gellert, General-Litzmann-
Straße 152

Gaststätte „Germania“
Inh. Philipp Günther, Adolf-Hitler-
Straße 108, Ruf 191-59. Vorzüglicher
Mittag- u. Abendstisch. Angenehmer
Aufenthalt.

Trinkt Anstadt-Bräu
hell und dunkel. Das seit Jahr-
zehnten bekannte Qualitätsbier der
Firma Karl L. Anstadt Brauerei,
Selterwasser- und Limonaden-Fab-
rik Litzmannstadt, Schneestr. 15,
gegründet 1901. Rufen Sie an: 116-48

„Blümchenkaffee“ für den
Pudding?
Paßt denn das? Ja, es schmeckt
sogar ausgezeichnet, und man spart
1/4 Liter Milch dabei. Versuchen
Sie einmal folgendes Rezept: Man
misch 1/4 Liter Malzkaffee mit
1/4 Liter Milch, süßt mit 50 g
Zucker, gibt 1 Prise Salz dazu,
rührt 1 Päckchen Puddingpulver
(Sahne oder Vanille) nach Ge-
brauchsanweisung mit Milch an
und kocht daraus einen „Spitz-
bohnen“-Pudding. Das Pudding-Aro-
ma mischt sich dabei mit dem
Malzkaffee zu einer angenehmen
Einheit.

*Mondamin-Puddingpulver ist auf
die Stärkeabschnitte der Nährmit-
telkarte erhältlich.
Strohhalbe, Papiergewebe
und Säcke
für alle Verwendungszwecke aus
eigener Herstellung laufend liefer-
bar. Jute- und Segeltuchindustrie
A. u. H. Lenz, Litzmannstadt,
Spinnlinie 66, Ruf 169-33.

betst.; 19.30 Evangel. Do. 20. Bibst. Frunds-
bergstr. 10. Stg. 15.30 Evangel. Borgmann-
straße 49a. Stg. 8.45 Gebetst.; 15.30
Evangel. Kurlandstr. 43. Stg. 8.45 Gebetst.;
18.30 Evangel. Litzmannstadt-Süd, Donau-
straße 43. Stg. 9 Gebetst.; 10 Gd.; 18
Evangel. Mtg. 16 Frauen-Bibst. Fig. 19
allgem. Bibst. Litzmannstadt-Süd, Nor-
derneystr. 14. Stg. 15.30 Evangel. Ml.
15.30 Bibst. Litzmannstadt - Radegast,
Grüne Zeile 45. Stg. 15.30 Evangel. Lit-
mannstadt-Karthof, Edelmetallweg 7.
Stg. 19.30 Evangel. Alexandrow, Schlegel-
gaterstr. 7. Stg. 9 Gebetst.; 15.30
Evangel. Brüdergemeinen, Litzmannstadt,
Ludendorffstr. 50. Stg. 10 Kindg.; 15
Predigt, ein Prediger, Pabianice, Johan-
nistr. 6. Stg. 9 Kindg.; 14.30 Predigt,
Pfr. Hildner. Ml. 19.30, Abendg., Un-
terdirektor Vogt.

Evangel.-luth. Kirche, Erzhausen. Stg.
9 Kindg.; 10 Gd., P. Winger. Mtg. 15.30
Kindst.; 19.30 Jugendst. Ml. 19.30
Evangel. Gemeinde zu Pabianice. Stg.
10 Gd., P. Müller; 11.30 Kindg.,
P. Müller; 14.30-15.30 Taufen; 16.30
Evangel. Pred. Müller. Do. 19.15 Bibst.,
P. Horn. Gottesdienste auf dem Lande:
Sofitowa, 10.30 Gd. P. Horn; 12 Kind-
gottesd., P. Horn.

Evangel.-luth. Kirche, Turek. Stg. 10.30
Gd., P. Hasenrück; 12 Taufen. 13.30
Kindg. Kotwasice 16 Gd. m. Feier d.
hl. Abendm., P. Hasenrück. Do. 20. Bibst.
Kath. Hl.-Kreuzkirche, Ecke Meister-
haus u. König-Heinrich-Str. Heute, 16
bis 20 Beichtgelegenheit; 19. 1. Vesper.
Stg. 6.30 Frhgm.; 9 Singm.; 10 Abi-
gottesd. Kreuzerhöhung, Pontifikalmst.,
Predigt u. Firmung; 13 Spätst.; 15.30
2. Vesper u. Rosenkranzand. Werktags
6.30, 7, 8 u. 9 Hl. Messe.
Ukrainisch-kath. Kirche, Gartenstr. 22.
Stg. 10.30 Hochamt; 15.30 Vesper.
Pabianice, Marienkirche. Heute ab 17
Beichte. Stg. 9 Hochamt; 17 Firmung.
Zdunsko Wola; kath. Kirche. Stg. 7.30
Frhgm.; 9 Hl. Messe; 10.30 Hochamt;
15 Vesper.

Wengen. St.-Franziskus - Pfarrkirche
(Polizakauer Straße) 8.30, 11.
Kath. Evang.-luth. Kirche. Heute,
19.30 Wochenschlußand., P. D. Gigen-
sohn. Stg. (18. n. Trin.) 10 Gd., P. D.
Gigensohn; 11.30 Kindg. (Haydnstr. 6).

Verdunkelungs-Rollos
in verschiedenen Größen liefert
Leo Dawinski, komm. Verw. der Fa.
S. Hamburski Papir, Schreibwaren
und Bürobedarf, Adolf-Hitler-Str. 42
Rasiermesser, Scheren,
Manikürezubehör, Rasierklappen,
versilberte Tafelgeräte, Geschenk-
artikel usw. bei A. & J. Kummer,
Adolf-Hitler-Straße 101.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Regierungspräsident Litzmannstadt
Der Gastwirt Adolf Neiher, Pabianice, Schloßstraße 61, ist von mir in eine
Ordnungsstraße von 3000,— RM, genommen worden, weil er Trinkbranntwein im
Schleichhandel erworben und zu stark überhöhten Preisen in seiner Gaststätte aus-
geschänkt hat. Der Regierungspräsident, Preisüberwachungsstelle.

Der Polizeipräsident Litzmannstadt

Nach der Polizeiverordnung des Reichswirtschaftsministers vom 27. November
1939 und der Ergänzungsverordnung vom 10. Mai 1940, veröffentlicht im Reichs-
gesetzblatt I S. 2345/1939 und S. 784/1940 ist verboten:
1. Das Abtrennen und Abheuern von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Ar-
tikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien durch nicht dazu berechtigte Personen.
2. Der Verkauf und die unentgeltliche Abgabe im Handel von Gegenständen der
unter Ziffer 1 bezeichneten Art an jugendliche Personen unter 18 Jahren.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150,— RM, und in besonders
schweren Fällen mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. — Litzmannstadt, den
15. September 1942. Der Polizeipräsident.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 268/42. Zahlung an Empfänger von Familienunterhalt im Monat Oktober.
Die Zahlungen für Empfänger von Familienunterhalt sind wie folgt festgesetzt wor-
den. Für Empfänger mit dem Anfangsbuchstaben:
A, B, C und D auf den 2. Oktober, und zwar A von 9—10, B von 10—12,
C und D von 13—14.30 Uhr; E, F und G auf den 5., und zwar: F von 9—11,
E von 11—12, G von 13—15 Uhr; H, I und J auf den 6., und zwar: Ha—Hi von
9—11, Rest von H von 11—12, I und J von 13—14.30 Uhr; K auf den 8., und
zwar: Ka—Ki von 9—11, Kl—Ko von 11—12, Rest von K von 13—15 Uhr;
L, N, O, P und Q auf den 9., und zwar: L von 9—11, N, O, Q von 11—12,
P von 13—15 Uhr; M, T, U und V auf den 12., und zwar: Ma—Mi von 9—11,
Rest von M von 11—12, T, U, V von 13—14.30 Uhr; R, Sa—Si auf den 14.,
und zwar: Ra—Ro von 9—11, Rest von R von 11—12, Sa—Si von 13—14.30 Uhr;
Sch, Rest von S und Z auf den 16., und zwar: Sei von 9—11 Uhr, Rest von S
11—12, Z von 13—14.30 Uhr; W auf den 19., und zwar: Wa—Wo von 9—11,
Rest von W von 11—12 Uhr.

Die Zahlzeiten sind so gelegt, daß ein Warten kaum eintreten kann. Voraus-
setzung ist jedoch, daß die Empfangsberechtigten nur während der für sie be-
stimmten Zeit — nicht früher und nicht später — im Zahlraum erscheinen. Wer
zu einer anderen, als der für ihn maßgebenden Zeit erscheint, muß mit längerem
Warten rechnen; denn er kann nicht verlangen, daß seine Wartezeit anders, die
pünktlich zur angegebenen Zeit erschienen sind, warten. Im Behinderungsfall, d. h.
wenn es wirklich nicht möglich ist, zur bestimmten Zeit das Geld abzuholen, kann
es durch einen mit einfacher Vollmacht versehenen Vertreter, aber auch nur während
der für den betr. Buchstaben vorgesehenen Zeit, in Empfang genommen werden.
Der Bevollmächtigte muß außer der Vollmacht die Ausweiskarte vorlegen. Litzmannstadt,
den 18. September 1942. Der Oberbürgermeister, Abt. für Familienunterhalt.

Nr. 287/42. Zahlungen an Umsiedler im Oktober. Die Zahlungen für die Emp-
fänger von Umsiedler-Kreisförsorge für Oktober wird wie folgt festgesetzt: Für
Empfänger mit dem Anfangsbuchstaben: A—J auf den 25. September, und zwar:
A, B, C, D und E von 9—11, F und G von 11—12, H, I und J von 13—14.30
Uhr; K—Q am 28. September, und zwar: K, M und N von 9—11, L von 11—12,
O, P und Q von 13—14.30 Uhr; R—Z am 30. September, und zwar: R und S
von 9—11, T, U und V von 11—12, W und Z von 13—14.30 Uhr.

Die Zeiten sind so gelegt, daß ein Warten kaum eintreten kann. Voraus-
setzung ist jedoch, daß die Empfangsberechtigten nur während der für sie be-
stimmten Zeit — nicht früher und nicht später — im Zahlraum erscheinen. Wer
zu einer anderen, als der für ihn maßgebenden Zeit erscheint, muß mit längerem
Warten rechnen; denn er kann nicht verlangen, daß seine Wartezeit anders, die
pünktlich zur angegebenen Zeit erschienen sind, warten. Im Behinderungsfall, d. h.
wenn es wirklich nicht möglich ist, zur bestimmten Zeit das Geld abzuholen, kann
es durch einen mit einfacher Vollmacht versehenen Vertreter, aber auch nur während
der für den betr. Buchstaben vorgesehenen Zeit, in Empfang genommen werden.
Der Bevollmächtigte muß außer der Vollmacht den Rückkehrausweis vorlegen.
Litzmannstadt, den 18. September 1942. Der Oberbürgermeister, Volkspflegeamt.

Nr. 291/42. Ausgabe von Kochfisch. Deutsche Verbraucher, die bei nach-
stehenden Fischleinverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort 250 g Koch-
fisch: Ernst, Hivra, Ludendorffstr. 41, ab Nr. 1951—2050; Poliak, Aitons, Ost-
straße 55, ab Nr. 1201—1500; Hampel, Hugo, Alexanderhofstr. 76, ab Nr. 5801
bis 7000; Landel, Klara, Oststraße 17, ab Nr. 2301—2750; Owsiak, Karl, Busch-
linie 47, ab Nr. 1301 bis Ende und 1—150; Schwartz, Olga, Hohensteiner Str. 85,
ab Nr. 3851 bis Ende und 1—470. Litzmannstadt, den 18. September 1942. Der
Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

Der Landrat des Kreises Lentschütz

Am Sonntag, dem 20. September 1942, um 9 Uhr, findet in Lentschütz die
Abnahme folgender Disziplinen zum Erwerb des Reichsportabzeichens statt:
Gruppe V: Radfahren 20 km. Start und Ziel: Kilometermarke Null auf der Land-
straße Lentschütz/Piontek. Lentschütz, den 14. September 1942. Der Landrat
des Kreises Lentschütz.

Der Oberbürgermeister Leslau

Betr.: Erteilung der Niederlassungserlaubnis. Gemäß § 10 des Hebramm-
gesetzes habe ich der Hebramme Luise Goerms, geb. Schulte, die Niederlassungs-
erlaubnis für die Stadt Leslau erteilt. Als Wohnsitz ist der Hebramme die Stadt
Leslau angewiesen. Leslau, den 18. September 1942. Der Oberbürgermeister.

Getreidewirtschaftsverband Wartheland

Bekanntmachung vom 15. September 1942. Die Bestimmungen über Anheben-
getreide der Anordnung der Hauptvereiner der deutschen Getreide- und Futter-
mittelwirtschaft vom 5. Juli 1942 Erster Teil, Ziffer 8 werden mit sofortiger
Wirkung für die Warthegau außer Kraft gesetzt. — Die Mühlen dürfen demnach
für Selbstversorger nur noch die Mengen, die auf Grund der Mahlkarten frei-
gegeben sind, vermahlen. — Das Anhebengetreide ist an die aufkaufberechtigten
Verteiler oder Mühlen zu verkaufen. Posen, den 15. September 1942. Der Vor-
sitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Wartheland: I. V. gez. Dippel.

Aufruf zur Anmeldung von Aktien der Zuckerfabrik u. Raffinerie „Zbiersk“
AG, Vorwalde, Kreis Kalisch. — Auf Grund von § 31 der Verordnung über die
Abwicklung der Forderungen und Schulden polnischer Vermögen (Schuldenabwick-
lungsverordnung) vom 15. August 1941, RGBI. I S. 516, und der dazu ergangenen
5. Anordnung der Haupttreuhandstelle Ost zur Durchführung der Schuldenabwick-
lungsverordnung (AO. Nr. 16) vom 8. Mai 1942 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 108/42)
werden hiermit die Aktionäre der Zuckerfabrik u. Raffinerie „Zbiersk“ AG, Vorwalde,
Krs. Kalisch, aufgefordert, ihre Aktien bei dem unterzeichneten kommissarischen
Verwalter binnen einer Frist von drei Monaten anzumelden. Die Aktionäre haben
mit der Anmeldung die Aktien entweder in Urschrift einzureichen oder ihren Besitz
durch die Hinterlegungsbescheinigung einer Devisenbank, und wenn die Hinterlegung
im Ausland erfolgt, durch die Hinterlegungsbescheinigung einer als zuverlässig
anerkannten ausländischen Bank nachzuweisen, in der die Urkunden genau zu be-
zeichnen sind (Nennbetrag, Stücknummer). Erfolgt die Anmeldung und die Ver-
legung der Aktienurkunden (oder der Hinterlegungsbescheinigung) nicht innerhalb
der vorgesehenen Frist, so werden die Aktien für kraftlos erklärt werden.

Die Aktionäre haben bei der Anmeldung der Aktien oder der Einreichung der
Urkunden (Hinterlegungsbescheinigungen) nachzuweisen: 1. daß sie nicht zu den
Personen gehören, deren Vermögen nach der Polenvermögensverordnung vom
17. September 1940 (RGBI. I S. 1270) der Beschlagnahme unterliegt, und 2. ent-
weder a) daß ihnen das Mitgliedschaftsrecht am 1. September 1939 zustand (Alt-
bestz), oder b) wenn sie das Mitgliedschaftsrecht nach dem 1. September 1939
erworben haben, daß ihr Rechtsvorgänger nicht zu den Personen gehört, deren
Vermögen der Beschlagnahme nach der Polenvermögensverordnung unterliegt, und
daß diesem das Mitgliedschaftsrecht am 1. September 1939 zustand.
Der persönliche Nachweis ist wie folgt zu führen: